

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

92 (21.4.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-478808](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-478808)

Der Arbeiter

Anlage 16500 täglich

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Verlags- und Druckerei: Wilhelmshaven-Küstringen, Katerstraße 76, Telefon Nr. 55 und 109. Geschäftsstelle Oldenburg, Katerstraße 4, Telefon Nr. 2504. Geschäftsstelle Nordenham, Bahnhofstraße 5, Telefon 2259. Geschäftsstelle Brate, Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,30 RM wöchentlich. Beleggeld, Ausgabe A 2,25 RM monatlich. Anzeigen: Die einpaltige m-m-Zeile 12 Rpft., Ausgabe A 10 Rpft. für auswärts 25 Rpft., Ausgabe A 20 Rpft., Restklammern Einpaltige m-m-Zeile lokal 40 Rpft. auswärts 65 Rpft.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Postfach-Konto Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags.

Nummer 92

Dienstag, den 21. April 1931

45. Jahrgang

Reichsgericht bestätigt

dem „Stahlhelm“ verheerende und rohe Beschimpfung der preußischen Regierung, bekräftigt das Verbot aber bis zum 1. Mai.

(Eigenmeldung aus Berlin.) Der vierte Senat des Reichsgerichts hat das auf drei Monate lautende Verbot des Bundesorgans des Stahlhelms am Montag bis zum 1. Mai bekräftigt. Die Begründung erfolgte unter ausdrücklicher Anerkennung der Begründung des Verbot.

Das Reichsgericht hat damit bestätigt, was der Stahlhelm sowohl gegenüber dem Reichspräsidenten als auch in der Öffentlichkeit wiederholt bestritten hat, daß der betreffende Artikel des „Stahlhelms“ in Inhalt und Form eine besonders verheerende und rohe Beschimpfung der preußischen Regierung darstellt. Das ist eine für den Stahlhelm geradezu beschämende Feststellung. Er, der täglich nach „ritterlicher Kampfesweise“ schreibt, muß nun vom höchsten Gericht des Reiches bestritten lassen, daß er selbst alles andere als ritterlich ist und mit den verwerflichsten Mitteln arbeitet. Ja, er hat sich nicht einmal geschämt, für seine verheerende und rohe Beschimpfung bei dem Reichspräsidenten Dedung zu suchen und ihn zu Vorstellungen gegen das Verbot seines Heftorgans zu veranlassen.

Das Urteil des Reichsgerichts in Sachen Stahlhelm ist endgültig. Damit ist der Stahlhelm von berufener Seite ein für allemal als das charakterisiert, was er ist: ein Haus der zusammengekauften Feiger!



Der Präsident des internationalen Flugsporverbandes, der rumänische Prinz Georg Bibescu, der vom Berliner Flugplatz nach Indien gefahren war, kürzte bei Banga (Bengalen) mit seinem Apparat ab. Das Flugzeug verbrannte vollständig, der Prinz und die drei übrigen Insassen erlitten schwere Verletzungen.

Herr Gottfried kneift.

Reichstagsabgeordneter Gottfried Feder läßt die Klagefrist gegen den „Simplicissimus“ verstreichen.

Dem SPD-Pressedienst wird geschrieben: „Der bekannte nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Gottfried Feder hatte gegen den verantwortlichen Redakteur des „Simplicissimus“ beim Amtsgericht Nürnberg Antrag auf Privatklage gestellt, weil er sich durch ein Gedicht von Rastaför „Gottfried Feders Mitten“ beleidigt gefühlt hatte, insbesondere durch die Verse: „Seine Aktien hält er gern verloben, eh' den andern dies verloben war“. Auf diese Privatklage hat den „Simplicissimus“ mit einer ausführlichen Darlegung tatsächlicher und rechtlicher Art erwidert, in welcher der Wahrheitsbeweis für die benannten Vorgänge angetreten war. Feder hat es daraufhin vorgezogen, die ihm vom Amtsgericht Nürnberg geleichte Frist zur Erbringung des für die Zuständigkeit des Gerichtes erforderlichen Nachweises, daß Rastaför sein Mobilität sei, verstreichen und seine Klage im folgedessen kostenpflichtig abweisen zu lassen.

Da gegen diesen Gerichtsbeschluss ein weiteres Rechtsmittel von Feder nicht eingelegt und die Einstellung damit rechtskräftig geworden ist, dürfte er wissen sein, daß Feder offenbar keinen Wert darauf legt, vor Gericht seine Handlungsweise vom 8. November 1923 zu rechtfertigen und zu dem angebotenen Wahrheitsbeweis Stellung zu nehmen.“



Generalmusikmeister Leo Blech, der hervorragende Dirigent und Komponist, feiert am 21. April seinen 60. Geburtstag. Gutreisen im Ausland haben dem deutschen Musiker einen Namen von internationalen Ruf. Seine Opern und Konzertwerke erlebten zahlreiche Aufführungen.

Sie „erhöhen“ ihre Einnahmen.

Neuer Korruptionsfall bei der Nazi-Partei.

(Eigenmeldung aus Kiel.) Die Korruptionsfälle bei der Nazi-Partei in Schleswig-Holstein haben sich um einen vermehrt. In Kielerburg ging es seit einiger Zeit mit den Nationalsozialismus rasend bergauf. Ihre Versammlungen waren schlecht besucht, ihre Mitgliederzahlen auf den Nullpunkt gesunken. Jetzt erzählt man den Grund. Von der höchsten nationalsozialistischen Führung, in deren Kreisen man sich in letzter Zeit oft über die niedrigen Gehälter der Propagandaführer unterhielt, kamen der Propagandaleiter und der SA-Führer auf den Gedanken, ihre Einnahmen durch Unterschlagungen zu erhöhen. Der Propagandaleiter maßte sich über die einlaufenden Zeitungsgelder, der SA-Führer über die Kleidergelder her. Als die Unterschlagungen bekannt wurden, entstand eine Opposition gegen die Zeitung, die in der Hauptsache von Arbeit-

tern einhaft worden war. Der Ortsgruppenvorstand warf daraufhin 30 der Opponenten tuergehend aus der Partei hinaus. Eine Beschwerde gegen den Ortsgruppenvorstand führte zu dessen Abregulierung durch die Gauleitung. Aber damit war die Situation durchaus nicht geklärt. Auch der neue Ortsgruppenvorstand lösch mehr als 20 Mitglieder aus. Die Folge war, daß wiederum 20 Mitglieder freiwillig die Partei verließen, so daß die ganze Ortsgruppe jetzt nur noch aus dem Ortsgruppenvorstand besteht. Wahrscheinlich die einzige Möglichkeit, weiteren Unterschlagungen vorzubeugen.

Die belgische Regierung hat, wie aus Brüssel gemeldet wird, die spanische Republik anerkannt. Auch Brasilien, Ecuador, Kolumbien und Columbien haben die spanische Republik anerkannt.

Der erste 100 000er gezogen.

Die Gewinner in Bayern und Württemberg.

Gestern vormittag hat im großen Ziehungslokal der General-Lotterie-Direktion die erste Ziehung zur ersten Klasse der 37. preußisch-länddeutschen Klassenlotterie begonnen und schon wurde ein hoher Gewinn gezogen: zweimal hunderttausend Mark, die auf das Los 218 196 fielen. Das Glücklos, das am frühen Nachmittag herauskam, wird in Süddeutschland geschätzt, und zwar in der ersten Abteilung in Bayern, in der zweiten Abteilung im ganzen Los in Württemberg. Dieser Spieler erhält also nach Abzug der Steuern 80 000 Mark ausbezahlt.

Braunes Haus Nummer drei.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet: „Auch die Hamburger Nationalsozialisten haben jetzt eine feudale Villa als Parteibüro bezogen, eine Art „Braunes Haus Nummer drei“. In palatensartigen Ausbühnungen berichtet das nationalsozialistische Blatt Hamburgs über die gemütlichen Zimmerlusten, die sich aneinanderreihen, und

doch selbst das kleinste Zimmer ein kleiner Saal ist.“

Bessimismus im Reichstager.

(Berlin, 21. April. Radiodienst.) Das Volksbegehren gegen den preußischen Landtag findet heute sein Ende. Sein Ausgang in ganz Preußen ist jetzt noch zu erwarten. Im Lager der Anhänger der Aktion gegen den preußischen Landtag ist man hinsichtlich des Ausgangs außerordentlich pessimistisch. Tatsächlich ist die Situation die, daß das Volksbegehren — wenn überhaupt — nur mit einer verhältnismäßig geringen Stimmenzahl über die nach der Verfassung erforderlichen Ziffer durchgeht.

Der preussische Minister des Innern hat zwecks Zählung der Einreichungsaffären einen Schnelldienst eingerichtet. Fürwahr Ziffern sind frühstens am Mittwoch zu erwarten. Die amtlichen Ergebnisse dürften dann vor Mitte der nächsten Woche vorliegen.

Mordanschlag auf Mordanschlag.

Der tägliche nationalsozialistische Totschlagsprozeß. — Urteil: 2 Jahre Gefängnis.

Am Montag wurde vom Landgericht in Berlin der knapp 24jährige Nazi-Funktionär Gerhard Pantel, Führer eines „Jähnleins“ der Hitlerjugend, wegen versuchten Totschlages und unbefugten Waffenbesitzes zu insgesamt zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Die Prozesse gegen nationalsozialistische Mordanschläger in Berlin-Moabit häufen sich. Die gesamte Hitler-Garde scheint sich, mit dem nach räumlichen Revolven in der Hand, in den Hallen der Gerechtigkeit ein unheimliches Stelldichein zu geben.

Am 18. Februar d. J. gingen zwei Reichsbannerleute in der Nähe des Berliner Rathauses, nichtabnehmend und in ein Gespräch vertieft, spazieren, als ein junger Mensch auf sie zusperrte und ihnen entgegen schrie: „Zurück, oder ich schieße!“ Die Reichsbannerleute blieben stehen, andere Passanten und ein Schutzpolizist kamen herzu, um dem gemeinschaftlichen jungen Menschen die Waffe, die er kühnherzig in der Hand hielt, zu entreißen. Dies gelang jedoch nicht ohne weiteres, der Schützpolizist gab mehrere Schüsse ab und verletzte einen Reichsbannerkameraden namens

Kabitsch durch einen Armschuß. Kabitsch ist im Prozeß gegen Pantel als Nebenkläger durch Rechtsanwalt Kochheim vertreten.

Auf der Anklagebank sitzt ein schwächlicher Jungling, der immerzu vor sich hin rinkt und sich ganz offensichtlich als Feld des Tages fühlt. Anhaltend hält Pantel in provokatorischer Weise im Verhandlungsaal Umhau nach Gefinnungsgeossen. Von Neue ist keine Spur zu bemerken, der Angeklagte scheint über seine Tat höchst betrieblig zu sein.

Die Beweisaufnahme ergab für den los die schwere Schuld des Pantel. Neben den Reichsbannerkameraden, die als Zeugen antraten, fiel besonders die Bestimmung eines gänzlich unbeteiligten älteren Mannes namens Köhlein, ins Gewicht, der keine Beziehungen zu den Angeklagten hat und auch nicht Mitglied des Reichsbanners ist. Er schilderte den plötzlichen, gänzlich unmotivierten Überfall des Pantel, der mit der Pistole in der Hand die nichtabnehmenden Reichsbannerleute ansperrte und es ergab sich, daß sich keine Anklage vollständig mit den Feststellungen der Reichsbannerzeugen deckt. Auch zwei Schutzpolizisten, die dabei mitwirkten, den todelenden Revolvergänger unerschütterlich zu machen, besetzten den famosen „Jähnlein“-Säppling aus schwärze.

Der Ankläger umriß in seinem Plädoyer, an dessen Ende er 3½ Jahre Gefängnis gegen den Angeklagten beantragte, die Ergebnisse der Verhandlung und stellte fest, daß von Notwehr auch von Rutativ-Notwehr keine Rede sein könne. Der Angeklagte hat die Mordtat nicht zu wollen, er hat in seiner Partei beirrhigt zu werden. Man soll bei solchen Dingen nicht mit Politik kommen. Wenn man derlei Fälle milde behandelt, so wird das Wort „Mord“ mit der Zeit zu einem Bestandteil der Politik werden. Mit den stehenden jungen Leuten, mit diesem Rowdytum, das in unerträglicher Weise das Leben der Mitmenschen gefährdet, muß aufferäumt werden.

Das Gericht kam nach eingehendster Beratung zu seinem Spruch. In der Begründung des Urteils schloß sich das Gericht in jeder Beziehung den Argumenten des Staatsanwalts und des Nebenklägers an. Aus reinem Uebermut, aus verbrederrischem Rowdytum heraus habe der Angeklagte gehandelt. „Die Allgemeinheit“, so führte der Vorsitzende aus, „hat ein Recht, vor solchen Ausbreitungen geschützt zu werden. Pantels Tat war keine Sache der Nebenregierung, sondern ein schweres und unverzeihliches Verbrechen.“

Verstärkte Spannung zwischen Polen und Danzig.



(Graf) Manfred Gröwina, Wälderbundskommissar für die freie Stadt Danzig) — Die polnischen Anklagen gegen Danzig wegen der angeblichen Zurückhaltung der polnischen Staatsangehörigen hat zu einer wachsenden Spannung zwischen den beiden Regierungen geführt. Zu nächst soll der Wälderbundskommissar für die freie Stadt Danzig, Graf Manfred Gröwina, eine Entscheidung treffen.

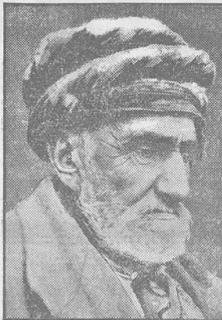
Eisenbahnunglück in China.

30 Tote und 50 Verletzte.

(Meldung aus Kanton.) Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich gestern auf der Linie Kanton-Kauun ereignet. Die Zahl der Toten soll betragen ungefähr 30, außerdem sind 20 Personen schwer und etwa 30 leicht verletzt. Anhaltende Regenfälle hatten den Bahndamm untergraben, so daß die Lokomotive und drei Wagen in einen zehn Meter tiefen Abgrund hinabstürzten. Alle Reisende des verunglückten Zuges waren Chinesen.

Geist echter Selbstverleugung in seinem neuen Tätigkeitsberichts nachhalten und beleben werde.

Der älteste Mensch der Welt.



In den nächsten Tagen trifft auf seiner Weltreise der 86-jährige Major von O. H. von ... sein und hat als Freiwilliger gegen Napoleon in Ägypten gekämpft. Der Greis kommt nach Neapoli, wohin ihn die Liga für Prohibition geladen hatte. Dort erlebte er einen schlimmen Autounfall, von dem er sich jedoch trotz seines hohen Alters auszeichnen erhielt hat.

Schiedspruch im mitteldeutschen Bauarbeiterstreik.

Das Tarifamt Halle fällte im Lohnkonflikt des Bauwerkes einen Schiedspruch, der für die Provinz Sachsen und Anhalt eine Kürzung der Löhne von 10,1 Prozent in der Sonderklasse Halle und den übrigen Klassen prozentual in der gleichen Höhe bringt. Der Schiedspruch ist mit qualifizierter Mehrheit aufgetragen worden und daher bindend.

Für das sächsische Baugesetz wurde von der Schlichterkammer in Dresden ein Schiedspruch gefällig, der in den Ortsklassen I bis IV eine Lohnerhöhung ab 1. April um 10,7 bis 18 Prozent vorsieht. Die Erklärungsfrist läuft bis zum Mittwoch.

Bereidigung des neuen Oberbürgermeisters von Berlin.

Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Dr. Maier, nahm gestern die Bereidigung des neuen Berliner Oberbürgermeisters Dr. Sagem vor und richtete anschließend an ihn eine Ansprache, in der er insbesondere betonte, daß die Staatsregierung das Vertrauen habe, daß Oberbürgermeister Dr. Sagem den

Geeräuber ibrengein Dampfer.

Weil der Kapitän keine Abstandssumme zahlen wollte.

Nach einer Meldung aus London wurde im Hafen von Kanton ein sinesischer Passagierdampfer durch eine Bombe explodiert und 40 Personen und die Besatzung kamen ums Leben. Es handelte sich um eine Bombe mit Zeitzündung, die von Seeräubern gelegt worden war. Der Kapitän des Dampfers hatte sich geweigert, den Seeräubern Abstand zu zahlen, um vor Überfällen geschützt zu sein.

Zur SPD. übergetreten.

In Halle a. d. S. sind fünf ehemalige Kommunisten in die Sozialistischer Arbeiterpartei (SPD) übergetreten. Sie haben diesen Schritt mit folgender Erklärung begründet: "Nach all den reifen Überlegungen, die die Unterzeichneten im Laufe der vergangenen Jahre gemacht haben, kommt als einziger Sammelplatz für die Arbeiterschaft nur die Sozialdemokratische Partei in Frage, deren Ziele es zu fördern gilt. Damit sie erfolgreich allen Anfeindungen des Gegners gewachsen ist und ihren Aufgaben jederzeit gerecht werden kann."

Sinkt der Volkstank.

Das Postamt des englischen Unterhauses wurde dieser Tage von einer halben Million Volkstänke überfallen, die an die einzelnen Abgeordneten gerichtet waren. Verschiedene Unterhausmitglieder erhielten je 2500 Karten. Diese Postkarte enthält geht von den Angehörern der Gesellschaft zur Heiligung des Sonntags aus und wendet sich gegen den zur Zeit im Unterhaus vorliegenden Gesetzesentwurf, der den Kinofilm erlauben will, am Sonntag zu spielen. Zu gleicher Zeit sind den Mitgliedern von religiösen Gesellschaften Briefchen zugegangen, die sich ebenfalls gegen den Sonntagsspiel der Kinofilm richten. Die Briefchen sind von einem einhalb Millionen Menschen unterschrieben und haben eine Länge von etwa 20 Kilometer.

Künstliche Wetterbeeinflussung?

Zu den verschiedenen Versuchen und Versprechungen, das Wetter auf künstlichem Wege beeinflussen zu können, kommt die neueste Behauptung des amerikanischen Chemikers Esler, der angibt, in der Lage zu sein, mit seinem Apparat einen elektrochemischen Einfluss auf Regenwolken ausüben zu können. Der Forscher wird im Laufe des Monats Mai auf der "Serraniga" von Newport nach England fahren, um erstmalig auf dem Atlantik seine Versuche vorzuführen.

Gratis-Theater für Arbeitslose.

Die Berliner Theaterverwaltung hat für die Erwerbslosen Theateraufführungen ohne Eintrittsgeld eingerichtet. In den nächsten zwei Monaten werden für die Arbeitslosen zwei Opern und zwei Schauspiele gegeben. In Berlin findet am 26. April im "Deutschen Theater" für Arbeitslose eine Gratisvorstellung des Jugendtheaters „Hauptmann von Köpenick“ statt.

In Berlin zeichneten sich am Montag 62 203 Personen für das Volkseigentum ein.

Damit sind in Berlin insgesamt 178 222 Einzelnamen vorhanden. Das ist für Berlin etwa die Hälfte der zur Durchführung des Volksrechens erforderlichen Prozentzahl.

Der Generalsekretär der italienischen faschistischen Partei teilte in einer öffentlichen Rede mit, daß bei der letzten Steueraktion rund 10 000 Mitglieder, also etwa ein Zehntel, aus der faschistischen Partei ausgeschlossen worden seien.

Das italienische Parlament bei den Sitzungen in Rom hat gestern in den Uschiand getreten. Einzelne Blätter haben in diesem Zusammenhang treuen können, daß die Erscheinen möglich

Alfons will Bürger Frankreichs werden.

Borläufig wohnt er in Fontainebleau.

(Eigenmeldung aus Paris.) Der Exkönig von Spanien wird, wie sein Solmarjahl am Montag Berichten der Presse erklärte, mit seiner Familie vorläufig nach Fontainebleau übersiedeln, um durch seine Abwesenheit in Paris jeden Mißbrauch zu verhindern mit der spanischen Regierung auszusprechen.

Die frühere Königsfamilie scheint ebenfalls die Absicht zu haben, sich endgültig in Frankreich niederzulassen. Ein Sekretär des Emoiarchen soll bereits in der Gegend von Cannes und Nizza auf der Suche nach einem geeigneten Wohnort unterwegs sein. Am Dienstag wird Alfons auf einige Tage nach London reisen, um, wie es offiziell heißt, seinen Sohn Don Juan als Schüler bei der englischen Marine-Akademie anzuweisen. Wahrscheinlich dürfte der Hauptgrund der Reise der Regelung von Geldangelegenheiten dienen, da der größte Teil des Vermögens des Exkönigs bei englischen Banken hinterlegt ist.

Zur Regierungsbildung in Thüringen.

(Meiner, 21. April. Radiobericht.) Im thüringischen Landtag werden am Mittwoch als Nachfolger des nationalsozialistischen Waischer der wirtschaftsrechtliche Landtagsabgeordnete K r a u e und als Nachfolger des aus der Regierung ausgeschiedenen deutschnationalen Staatsrat der Reichstagsabgeordnete D ö b e r i s h von der Landvolkpartei zur Wahl vorgeschlagen werden. Ein Staatsrat der Landvolk- und der Wirtschaftspartei, die aus persönlichen Gründen

Unsere tägliche Erzählung:

Dora.

Von Jacques Coquant. (Nachdruck verboten.)

Wenn Michèle Raduz ihn nicht geliebt hätte, so wäre es Roland Aubert nie eingezogen, die heliotrope und goldfarbene Redoute des Kajinos zu besuchen. Er wunderte sich sogar etwas darüber, daß die so vernünftige Michèle, die so wenig große Menschenansammlungen liebte und so besorgt um ihren guten Ruf war, ihm dort ein Rendezvous gegeben hatte.

Es ist klar, daß Domino und Larve das Integrität begünstigen. Dennoch hätte er vorgezogen, wenn die junge Frau die Mißverständnisse angenommen hätte, diese Festigungsbewusstheit in seiner Villa am Mont. Voran, die oberhalb der Buchstaben des Angers zwischen Rosen und Lilien geliebt lag, zu verbringen. Er hatte die schöne Michèle Raduz bei einer Tennispause im Mittelraum kennen gelernt und hatte sich gleich in die Brünneten mit großen schmalen Augen verliebt.

Der Gatte war Marineoffizier und durchkäuzte auf seinem Paletot ferne Meere. Aus Genava, aus Genava, aus Genava schrieb er seiner Frau lange Briefe, und manchmal kam aus Marseille ein kurzes Telegramm, das seine Rückkehr antwortete. Es hieß, daß Jean Raduz ein sehr schöner Mensch sei, nur sind die Abweiden immer im Nachteil. Trotzdem liebte ihren Gatten liebe, war sie Roland in die sorgfältig vorbereitete Falle gegangen. Als sehr begabter Romanschriftsteller und weltbekannter Reporter umgab er sich mit einem Glorienreich, der sie versichern mußte.

Der Mann, sagte man, war furchtbar eifersüchtig. Daher gab es nur recht geheimnisvolle Zusammenkünfte, verbotene Küsse und tuz bemessene Rendezvous zwischen zwei Beluden, die als Alibi dienten.

Roland fand am oberen Treppenaufstieg, bewachte die kühle Brande des Kostüms und lächelte nach Michèle. In einem eiligen Briefe hatte sie ihn gebeten, sie an dieser Stelle zu erwarten, und mitgeteilt, daß sie einen heliotropfarbenen, mit Rolands verzierten Domino tragen würde und am linken Arm eine plüschige rote Bandolier trage.

Der junge Mann war ebenfalls in einem Domino gekleidet, der so gut die Gestalt verbergte, wie die Kanten der harten Klängen des Lächelns zu unter den hellen Klängen des Lächelns zu den Kronleuchtern oder den Lögen geworfen, in denen tief desolatierte Frauen lagen. Man sah schöne, schlafende Mädchen als Haretien, als Bierenen verkleidet und in Spaantefesthalten herumpiragieren, die die Augen in den am getragenen Frauen blühten. Sie waren, wie es vorgeschrieben war, angeklebt, boten aber den Blick ihrer weichen Arme, Haden und Schültern.

Blickig wurde Roland zusammen. Ein Domino, genau wie der, den er erwartete, kam die Siege herauf.

Der junge Mann lächelte ihm nach und betrachtete gründlich die schlafende, mit manure bedeckten beidseitigen Beine die kleinen Füße, die in schlafenen Heften, die brettelförmig gemühten Arme. Es war eine Frau und dennoch nicht die, die er erhoffte. Sie schien ihm größer, kräftiger als Michèle. Der geheimnisvolle Domino hatte die Aufmerksamkeit, die er erregt hatte, bemerkt, und die Bewegung, die der junge Mann gemacht hatte, um ihm zu begegnen.

Siehen Sie nicht mit dem Vornamen Roland und jene, die Sie suchen, Michèle?"

"Haben Sie die Gabe der Wahrsager?" erwiderte der junge Reporter.

"Nein, ich bin von Michèle hergeschickt worden, in die letzten Augenblicke am Kommen verzweifelt war."

"Was wissen Sie nicht auf?"

Der Gatte ist unüberfürd angekommen. Es war zu spät, um Sie zu benachrichtigen. Sie hat mir daher ihren Domino geliehen und ich komme Ihnen mitzutreten, was ich ereignet hat. Wenn meine Gegenwart Ihnen nicht lästig ist,

ausscheiden, sollen durch einen Volksparteier bzw. durch einen Bundesminister ersetzt werden. Als Minister fungierten in Zukunft die bisher der Landvolkpartei zugeordnete B a u u m und der Vertreter der Wirtschaftspartei Dr. K ä p f e r.

Der Kampf um Bullerjahn.

In der Bullerjahn-Affäre hat der Leipziger Oberreichsanwalt Dr. Werner entgegen früherer Aussagen des Staatsanwalts Dr. Josef Eggertius kommen, daß der Fall Bullerjahn eine gerechtfertigte Nachprüfung verdiene, meint der Oberreichsanwalt in der Begründung seines Ablehnungsantrages, daß er seinen Antrag sehe, auf diese Gutachten einzugehen. Da mittlerweile die Ober Bullerjahn gegen ihren Willen leben Jahren im Justizhaus flüchten könnte die übrigen ersehnten Evidenzumstände geltend gemacht werden, was die Möglichkeit, daß der französische Leutnant Josef Bullerjahn durch den Weg zu einer Klärung des Bullerjahn-Komplexes freimachen würde, vorkommen werden kann; in Zivilfälligkeiten besteht zwischen Frankreich und Deutschland ein Rechts-Hilfsabkommen. Es ist also möglich, daß Bullerjahn auf dem Weg über den Canal der Gabelung der R h o m e i s b e r g u n g e r o l g r e i c h e r z u e r t e i l t w e r d e n k a n n.

Ich stelle mich also vor: Dora Clément, dreißig Jahre alt, Witwe — und trüblich.

Roland erinnerte sich, daß Michèle ihm von dieser Freundin Dora, die ebenfalls in Villefrance wohnte, gesprochen hatte. Sie tangen. Der junge Mann umfing eine schlafende und larme Gestalt. Als sich der Domino zufällig löste, erblickte er eine etwas düstere, aber sehr weiße Brust. Sie mißfiel ihm, ihre Kapuze herunterzufahren und ihr schönes, blondes Haar zu zeigen, weigerter sie aber, die Larve abzunehmen.

"Später", erwiderte sie ruhig und gelassen. "Er führte sie in die Bar und beschloßte ihr tückischerweise mehrere Cocktails zu geben. Sie daran gewohnt zu sein, so sich keinerlei Wirkung einstellte. Sie sprach über Literatur. Dora hatte sämtliche Romane Rolands gelesen. Nicht nur, daß sie dieselben kritisch beurteilte, sondern sie belächelte auch seinen Charakter. Egoistisch, eitel und launenhaft. Wenig geschmeideit, daß Roland sich vollkommen erkannte und war verblüfft darüber. Er begann den Verkauf seiner Begleiterin zu mir, wobei er nach und nach den Kopf. Sie versetzte nicht, politisch zu fragen."

Allo, mein lieber Herr, was würden Sie mit mir denken, wenn ich das Vertrauen meines besten Freundin täuschen würde?"

"Allo" erwiderte Roland leichthinig, "was steigt daran, nachdem sie es nicht erfahren wird. Sie können sich wohl denken, daß ich es ihr nicht mitteilen werde!"

"Ich glaube", sprach Dora, "daß Sie Michèle lieben, denn schließlich, um sie von ihren Pflichten abgelenkt zu haben, um mich bei ihren Gedanken, der ihr geteilt sehr teuer war, eine so unbedingte Erinnerung gesetzt zu haben, gibt es nicht mehr als mildernde Entschuldigung eines unbedinglichen Liebesbittens?"

"Meine liebe Dora, gestatten Sie mir, Sie so zu nennen. Sie haben vorhin meine Werte und meinen Charakter mit einem so großen Scharfblick beurteilt, daß ich Ihnen ein Gefändnis schuldi bin. So oft ich eine Frau geliebt habe, habe ich ihr im guten Glauben geschworen, daß es fürs ganze Leben sei. Aber in meinem Innern mußte ich sehr gut, daß ein neuer Leidenschaft bald am Stelle der alten treten würde. Ich bin ein Schiffsjunker, wissen Sie, muß es so sein."

Wenn ich sicher wäre, daß Ihre Liebe zu Michèle sich Ihrem Echte näherte, hätte ich weniger Gewissensbisse. Ihre Gefühle zu erwidern, Sie Angebeher ..."

Von diesem Augenblicke an wurde das Gespräch ärztlicher. Dennoch weigerter Dora sich, ihre Wüste zu lüften, was Roland mit ein wenig Belohnung erfüllte.

"Später" wiederholte sie, "das Geheimnis ist die Würde der Liebe."

Endlich, als schon der Morgen graute, ging sie auf Rolands Vorschläge ein. "Unter der Bedingung", sagte sie, "daß ich Sie hinzuführen, wohin ich will."

"Oh! Verführerische Dora, ich füge mich all Ihren Willkür!"

Dora ließ Roland in ein Automobil einsteigen, das in einer Seitenallee parkte und ließ ihn von der Roland. Sie lenkte mit Vollkommenheit und bald verließ der Wagen Nizza und fuhr durch die Landschaft. Der junge Mann maß die den Schaufen des Wagens eingeschaltet hatte, wachte plötzlich auf, als das Auto auf einem einsamen, kleinen Landhaus am Ufer des blauen Mittelmeeres hielt.

Zwei Wästel mit Kappen auf den Händen warteten vor der Tür.

Die Charaktere hatten Roland auf die Schritte und half ihm beim Aussteigen.

"Gung des Lächelns", sprach sie mit veränderter, nicht mehr melodiösem Stimmfall.

Sie war den Dolmetsch an, rief die blonde Perle herunter und ein Mann in schwarzem Trikot wurde sichtbar.

"Ich stelle mich vor", sprach er, "Jean Raduz, der Gatte von Michèle. Während ich mein Rad anzog", fügte er zu Roland gewendet hinzu, "wählen Sie einen der beiden Brautjungfer, der Ihnen besser gefällt. Wir haben fünf faden Ringelmedal auf zwölf Schritte Distanz. Die beiden brauen Jungen werden unsere Getambanten sein."

Skandalaffären im Vorkriegs-Reichstag.

Von A. W. Roth.

(Nachdruck verboten.)

VIII. Der Kolonial-Scandal.

Ganz Deutschland sah der Debatte über den Kolonialleitz, die am 28. November 1906 im Reichstag beginnen sollte, mit größter Spannung entgegen.

Schon Monate hindurch waren in der Presse und in öffentlichen Versammlungen die schwersten Anschuldigungen gegen Regierung und Kolonialverwaltung erhoben worden, ohne daß diese Stellen es überhaupt für notwendig gehalten hätten, darauf zu reagieren. Jetzt war endlich der Tag gekommen, an dem die Regierung gezwungen werden konnte, Rede und Antwort zu geben, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, daß ihr der Reichstag die Forderung auf neue Wahlen, die zur Unterbrechung der Schatzstruppen benötigt wurden, einfach strich.

Angehore Opfer an Gut und Blut waren schon gebracht worden, um endlich der aufständischen Hereros und Totenkopfen in Südwest-Afrika Herr zu werden.

Ueber die eigentlichen Ursachen dieses Aufstandes wurden im Laufe der Debatte ungeheure Entschuldigungen gemacht. Will Will und Gemalt war den Eingeborenen von den großen kolonialistischen Landgesellschaften der Boden fortgenommen worden, so daß sie jeder Existenzmöglichkeit beraubt waren. Die Kolonialgesellschaften verwendeten ihren Besitz aber nicht etwa zur Kultivierung des Landes, wobei ja für die Negler auch Arbeit vorhanden gewesen wäre.

Nein, sie waren reine Spekulationsunternehmen, die große Strecken völlig unbesetzt ließen, weil sie ihnen nicht rentabel genug erschienen.

Gerade diese Gesellschaften waren es, die mit den unerhörtesten Privilegienmaßnahmen die Eingeborenen bis aufs Blut peinigten und reizten, so daß sie schließlich zum Aufstand getrieben wurden. Die Kolonialgesellschaften machten an der Unterdrückung der Urwälder und an dem gegen Kolonialkrieg ein viel besseres Geschäft, als sie jemals durch agrarische Bebauung des Landes hätten machen können. So konnte zum Beispiel die „Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwest-Afrika“ 20 Jahre hindurch keinen Pfennig Dividende verteilen.

Dagegen zahlte sie 1905 mitten im Krieg ihren Aktionären die hübsche Dividende von 20 Prozent!

Wie war das möglich? Ganz einfach, die Gesellschaften, in deren Gebiet die militärischen Aktionen vor sich gingen, hatten das Monopol auf die Lieferung von Proviand und Vieh für das Heer. In diesen Lieferungen wurden Hunderte von Prozenten verdient, so daß diese Geschäfts-Patrioten, die über die besten Beziehungen zu den hochbedenkenden Regierungstreibern verfügten,

sehr lebhaft an der Fortsetzung der Militär-Expeditionen und an der Aufrechterhaltung, wenn nicht Vergrößerung des Truppenkontingents interessiert waren.

Die Schutztruppe ging gegen die Aufständischen mit den grausamsten Mitteln vor. Die militärisch hierfür für eine Verifikation, die der Oberbefehlshaber General v. Trotha am 2. Oktober 1904 an die Hereros erließ. Sie lautete: „Ich, der große General der deutschen Soldaten, sende diesen Brief an das Volk der Hereros. Hereros ist nicht mehr deutsche Untertanen... Ich sage dem Volk, jeder, der einen der Kapitane (Stammesführer) an einer meiner Stationen als Gefangenen abliefern, erhält 1000 Mark, wer Samuel Maharero bringt, 5000 Mark. Das Volk der Hereros muß jetzt das Land verlassen.“

Innerhalb der deutschen Grenzen wird jeder Herero, mit oder ohne Bewehrung, mit oder ohne Kinder, erschossen. Ich nehme keine Weiber und Kinder mehr auf, treibe sie zu ihrem Volke zurück oder lasse sie erstickhen.“ Dieser Aufruf wurde bei jedem Appell der Truppen vorgelesen, die dann entsprechend den Befehlen ihres humanen Oberbefehlshabers handelten. Die von ihnen geflohenen Männern verlassenen Weiber und Kinder wurden entweder erschossen oder zusammen mit dem Vieh zu Tausenden in die Wüste getrieben. Hier fand man sie später elend verhungert oder verdurftet an.

Sie hatten mit den Händen 15 bis 20 Meter tiefe Gräben in den Sand gegraben, um auf Wasser zu klohen. Vergebens!

Wir verweisen darauf, daß Gustav Krenlen diese Vorgänge in seinem berühmten Roman „Keter Moors“ nicht nach Schilderung anschaulich behandelt hat. (S. 4.)

Die Unterhaltung der Truppe verurteilte unehrerliche Summen. Für jeden Mann wurde pro Jahr der Betrag von 10.000 Mark in den Etat eingestellt. Die Regierung forderte vom Reichstag die Bewilligung von Mitteln für 8000 Soldaten, d. h. 80 Millionen Mark. Dazu kamen noch die Verproviantierungs- und sonstigen Ausgaben, so daß sich ein Gesamtbetrag von 180 Millionen Mark ergab.

Diese enormen Aufwendungen wurden getrieben, um eine Armee zu unterhalten, die nach den eigenen Angaben des Reichstanzlers Bülow ganze 300 Totenkopfen in Schach zu halten hatte.

Dabei war die Verpflegung der Soldaten alles andere als gut. Die Liebesgaben, welche man ihnen aus der Heimat schickte, erreichten in den allerwenigsten Fällen ihr Ziel.

Es kam vor, daß ganze Schiffsladungen mit Liebesgaben spurlos verschwanden. Dafür bekamen die Soldaten aber wagnonweise — den „Berliner Kolonialzeiger“ angeklagt.

Diese Zustände waren durchaus nicht verwunderlich, wenn man berücksichtigt, welche Elemente sich in der Militär- und Zivilverwaltung der Kolonien breit machten. Verkorrupte Offiziere, die aus antichristlichen Gründen abgelehnt werden mußten; arbeitsscheues, abenteuerverliehenes Gesindel, das in den Kolonien müßiges Geld zu verdienen hoffte;

unkultige Ehegatten, denen der europäische Boden zu heiß geworden war,

und die ihn mit dem zwar heißeren aber für sie weniger gefährlichen Afrika vertauscht hatten. So sah man die „Kolonialatoren“, aus die einzig auf Grund ihrer weißen Hautfarbe eine Willkürherrschaft schlimmerer Sorte ausübten.

Jeder kleinste Subalternbeamte und Leutnant hatte eine fast unumstößliche Machtvollkommenheit, von der sie den denkbar schrecklichsten Gebrauch machten. Gefängnisse und Prügelstrafen wurden wegen der geringsten Vergehen über die Eingeborenen verhängt und auch die grausamste Weise vollstreckt. Die Exekution der Prügelstrafe wurde gewöhnlich so vorgenommen:

Der Sträfling wurde völlig entkleidet und an Händen und Füßen gefesselt auf einen Stuhl gesetzt.

Dann trat ein ausgesuchter harter Soldat vor und ließ einen fingerdicken geflochtenen Strick auf den Unglücklichen niederfallen, solange bis ihm der Arm erlahmte. Hierauf trat ein neuer heran, der mit frischen Kräften weiterwirkte. Die Stricke mußten in der Luft pieken, um zu zeigen, daß der Stieb auch wirklich mit voller Wucht ausgeübt wurde. Wenn das Verbrechen nicht deutlich genug zu hören war, wurde der Schlag nicht gerechnet und mußte wiederholt werden. Bis zu 50 Stößen wurden auf diese Weise verabfolgt.

Die Saut hing nach der Exekution den Verurteilten in Rücken herunter, und oft erreichte sie sich auch, daß sie vor Schmerz und Mitleid an der Stelle starben.

Die Gefängnisse waren niedrige, dumpfe Räume mit engen Zellen, in denen sich kaum ein Mensch aufrichten konnte. Hier wurden die Schwarzen zu zehn und mehr mit Halsringen und Ketten aneinandergefesselt, gleichgültig ob sie schwere Verbrecher waren oder irgendeine geringfügige Übertretung begangen hatten. Jedes Gefängnis waren oft genug ohne jedes Gerichtverfahren und ohne den geringsten Schimmer einer rechtlichen Begründung verhängt. Jeder Stationsleiter und seine Untertanen waren ermächtigt, ohne Verhandlung und Verhör von Anzeigenden und Zeugen Gefängnisse bis zu sechs Monaten zu verhängen.

Der Stationsleiter von Janube, Leutnant Scheunemann, hatte eine schwarze Frau.

Er war krankhaft eifersüchtig und verdächtige sie ihn mit drei Negern eines Nachbardorfes zu betrogen. Ohne sich von der Berechtigung dieses Verdachtes zu überzeugen, beauftragte er einen Sergeanten, mit seiner Gruppe nach dem Dorf zu marschieren, die drei unglücklich zu machen, und ihm den entsprechenden Beweis dafür zu bringen. Der Sergeant machte sich mit der Belegschaft auf den Weg, verirrte sich aber bald, da er die Gegend nicht kannte. Aus Furcht, den Auftrag nicht ausführen zu können, ließ er drei Negler, die auf dem Felde arbeiteten, überfallen, und ihnen die Socken abschneiden, die er dann seinem Leutnant als den gewünschten Beweis brachte.

Ein Oberleutnant Dominik wurde auf dem Marsch durch eine Station davon benachrichtigt, daß man dort drei Strauchdiebe gefangen habe, die ihrer Aburteilung harren. Er ließ die drei vorführen und ohne jedes Verhör den ersten vor eine Kanone binden, während die beiden anderen daneben aufgestellt wurden.

Dann ließ er das Geschloß abheben und auf diese Weise einen nach dem anderen in tausend Stücke zerschellen.

Derselbe Dominik hatte sich kurz vorher schon eine große Heubelast beim Überfall auf ein kleines Dorf der Bahoko gestohlen. Nachdem auf seinen Befehl die ganze Bevölkerung einschließlich der Frauen und Kinder niedergemacht worden war, blieben noch 52 kleine Kinder übrig.

Jetzt ließ er von der Mannschaft Körbe flechten, die Kinder hineinsetzte und in den nahen Nachtigallswäldern versteinen.

Ein Stationsleiter namens Schmidt proklamierte seine Routine offiziell und feierlich zur Königin des ihm unterstellten Bezirks. Er überließ ihr die Gerichtsbarkeit der ersten Instanz und die Einziehung aller Steuern und Gebühren. Als Generalleitung mußte sie dafür sorgen, dasheim Säram minderjähriger Kinder stets mit frischem Material gefüllt wurde.

Wenn die kleinen Mädchen sich kränkten, ihm gefällig zu sein, so ließ er sie halbtot prägen.

Die Eingeborenen gerade dieses Bezirks hatten eine sehr hohe Auffassung von der Unantastbarkeit Minderjähriger; die Vergewaltigung Zungehöher ahndeten sie unter sich mit den schwersten Strafen. Ihre Erbitterung über die schamlosen Orgien des Weißen kannte keine Grenzen. Auch die Missionare empörten sich über das Treiben des Beamten.

Die Beamtenstellung war durch und durch korrupt. Die Einnahmen und Steuern, die von den Negern rücksichtslos eingetrieben wurden, gingen nicht ordnungsmäßig durch die Bücher, sondern wurden zum Teil eingetragten. Von dem Rest bildeten die Beamten schwarze Fonds, mit denen sie ihre privaten Bedürfnisse befriedigten.

Sie bezehnten davon elegante Lederschuhe, Pilsener Bier, Selterswasser und — — — Frauen.

Besonders unter dem Regime des Gouverneurs von Kamerun, Herrn von Putzlammer, herrschten tolle Zustände. Er selbst ließ sich aus den Wäldern, die vom Reichstag für Abgebauten und andere Naturprodukte bewilligt worden waren, ein prachtvolles Schloss in Sues errichten. Hier unterhielt er mit seiner „Cousine“ einen geradezu fürstlichen Hofstaat.

Das Geld hierzu bekam er von den Kolonialgesellschaften der Kolonie, die ihm „Ehrenantwortscheine“ überreichten, für die er keinen Pfennig bezahlte. Also glatte Korruption!

Das Beispiel des Gouverneurs wirkte auf die ihm unterstellten Beamten und Offiziere ansehend. Auch sie hielten von Gelde der Steuerschreiber Häufler für ihre Mätressen und führten ein Leben in Sauf und Braus.

Diese himmelschreienden Zustände konnten auf die Dauer auch in Berlin nicht unbekannt bleiben.

Von den verschiedensten Seiten wurde die Willkürherrschaft unter Angabe genauer Details aufgedeckt, endlich einzugreifen. Besonders der junge Jurist und Abgeordnete v. Bredow, der über gute persönliche Beziehungen zu den Missionaren verfügte, und daher sehr eingehende Informationen über die in den Kolonien herrschenden Mißstände hatte, trat immer wieder mit neuen Enttarnungen hervor.

Aber die Regierung und das Kolonialamt rührten sich nicht. Am Gegenteil, diese Stellen waren noch bemüht, die Angezeigten als verdiente Demagnationen hinzustellen und treiben eine unerbittliche Beschönigungspolitik. Man schickte eines Tages den Untersuchungsrichter in Begleitung mehrerer Kriminalkommissare in den Reichstag.

mo die Herren unter Bruch der Immunität den Schriftführer Erberger nach Papieren und Dokumenten untersuchten, um ihn als Verleumder zu überführen.

Ein Beamter der Kolonialverwaltung, Voepel, hatte schon seit dem Jahre 1902 an den Reichstagen Anzeigen über Amelgen gerichtet, die schwerwiegendsten Material über diese Verbrechen enthielten. Der Erfolg war gleich Null. Man ließ den Beamten wissen, er möge sich nicht um Dinge kümmern, die ihn nichts angingen. Als jedoch Voepel nicht aufgeben gab, und immer schwerere Anschuldigungen erhob, erklärte man ihn einfach für geisteskrank und leitete das Pensionierungsverfahren gegen ihn ein. Jetzt wandte sich Voepel in seiner Verzweiflung an den freimüthigen Reichstagsabgeordneten Müller-Sagan, dem er das gesamte Material übergab.

Er wurde sofort vom Dienst suspendiert und im Disziplinarwege entlassen. Das Bekanntwerden des Materials löste im Reichstag ungeheure Empörung aus.

Nicht genug beriefen die Abgeordneten, warum die Regierung sich so lange taub gestellt hatte. Die Verhältnisse in den Kolonien waren geradezu katastrophal, es war das in Berlin Kolonialamt unter Mitwirkung und Leitung der höchsten Beamten an Korruption und Mißwirtschaft ausgetreten hatte. Es war eine moralische Katastrophe löndersschleichen für die Regierung, für das ganze System.

Seit Jahren war der Reichstag von der Kolonialverwaltung bewußt irreführt worden.

Abgesehen davon, daß diese Behörde von 1896 bis 1906, also zehn Jahre lang überhaupt keine genaue Rechnungslegung über die Ausgaben gemacht hatte, waren die wenigen allgemeinen Angaben, die sie bekanntgab, auch noch falsch. Das Amt hatte allen Grund, sich vom Parlament nicht in die Karten sehen zu lassen.

Die Kolonialräte waren mit den Direktoren einzelner Lieferfirmen, die im Amt uns- und eingingen, und das ganze Terrain unumstößlich

befestigten, auf das engste befreundet. Die Herren Geheimräte erhielten für ihre Morde Getreide und Sapsen zur Verfügung gestellt, außerdem wurden Automobilfahrten unternommen und Setzgeloge veranlaßt.

Wenn einer der Räte aus dem Amt scheidete, konnte er früher sein, wenige Tage später im Auftrag eines dieser Firmen zu fliehen.

Was veranlaßte nun diesen Geschäftsleuten, sich so großzügig zu zeigen, und welche Gegenleistungen erhielten sie dafür?

Da war zum Beispiel eine Firma Tippleskirch u. Co. Ein Geheimrat des Kolonialamtes war vor den Reichstag getreten und hatte erklärt, man müßte mit dieser Gesellschaft einen Monopol-Lieferungsvertrag auf einen bestimmten Abschluß für die Schutztruppen abschließen, da nur sie ihn fabriktiere, und man sonst geeigneter wäre, ihn aus England zu beziehen.

Der Vertrag wurde geschlossen und die Firma konnte Millionengewinne einstecken. Sie begnügte sich nämlich nicht nur mit der Lieferung des Stoffes, sondern es wurden auch Schußzeug und anderes Ausschüttungsmaterial für die Soldaten von ihr bezogen.

Wie die Gemme bei Tippleskirch u. Co. kalkuliert wurden, zeigt folgender Fall: Die Firma hatte bei einer Magdeburger Gesellschaft Militärartikel bestellt, die ihr für 18,20 Mark pro Paar geliefert wurden. Sie gab die Stiefel zum Preise von 23,20 Mark an die Kolonialverwaltung weiter, trotzdem ihre eigene Fabrikation sich darauf beschränkte, sie blank machen zu lassen.

Man sieht, was für ein einträgliches Geschäft Stiefelgeschäft sein kann, wenn man dafür 5 Mark pro Paar erhält.

Der Kaffeehof wurde übrigens keineswegs mit Tippleskirch selbst fabriktiert, sondern durch ihn von einer englischen Firma bezogen. Der einzige Unterschied war der, daß man ihn von England zum halben Preise hätte haben können. Diese Tatsache war den Geheimräten des Amtes sehr wohl bekannt, aber trotzdem wurde der Vertrag immer wieder erneuert.

Hinter der Firma steckte nämlich der preussische Landwirtschaftsminister v. Pöbbecke, dem man diese hübsche Nebeneinkünfte nicht entziehen wollte.

Er nahm vorfichtigweise kurz vor Beginn der Reichstagsdebatte seinen Abschied.

Ähnlich lagen die Dinge bei dem Vertrag mit der Orianen-Apothek. Man hatte ihr das Monopol für die Lieferung verschiedener Medikamente gegeben. Später stellte sich aber heraus, daß sie auch Hydrogen-, Perborat-, Natrium-, Kalk- und andere Salze lieferte.

Alles natürlich zu Apothekerpreisen. Auch hier lagen Gewinnbeteiligungen hoher Staatsbeamter vor.

Monopolverträge dieser Art waren auch mit der Boeremaan-Fabrik für Seesapstein nach den Kolonien, und mit zwei oder drei anderen Firmen abgeschlossen worden. Ueberall waren dem Reich ungeheuren Verluste entstanden, während sich Regierungsbeamte und ihre Geschäftsfreunde die Taschen gefüllt hatten.

Die erste Folge der Enttarnungen war, daß der Kolonialdirektor Prinz v. Hohenhausen zurücktreten mußte.

In seine Stelle trat Herr Denburg, der versprach, diesen „Kugelschall auszumitteln“. Aber die Erwartungen, die man in ihn gesetzt hatte, wurden getäuscht. Auch er vertritt sich bald in unzulässiger Manipulationen und gab schon in einer der ersten Denkschriften, die er dem Reichstag vorlegte, falsche Rentabilitätsberechnungen.

Es ist hauptsächlich aus unangenehmer die Situation der Regierung war, als sie nach Beschlüssen an dieser Umstände vor den Reichstag hintrat und die Bewilligung neuer Mittel für die Schutztruppe forderte. Sie verdrängte sich selbst die Lage noch dadurch, daß sie die Einziehung einer parlamentarischen

Kommission zur Untersuchung der Mißstände kategorisch ablehnte, trotzdem eine solche Kommission von allen Seiten förmlich gefordert wurde.

Die Vorlage der Regierung war schon in der Budgetkommission abgelehnt worden. Der Tag der endgültigen Abstimmung im Plenum rückte immer näher. Der Präsident des Reichstages, Graf von Ballström, veranlaßte wichtige Lage vorer nach ein Diner für den Vorstand des Reichstages, zu dem auch alle prominenten Parteiführer geladen waren. Hier sollte eine letzte Vorbesprechung stattfinden. Wilhelm II., der sich damals in Budeburg aufhielt, glaubte noch seinen Einfluß geltend machen zu können, indem er an die beim Diner Verammelten ein Telegramm richtete, das seine schärfste Mißbilligung über die Ablehnung des Nachtrags für Südwest-Afrika in der Budgetkommission ausdrückte.

Aber die allgemeine Empörung war zu groß, der Etat nicht mehr zu retten.

Am 13. Dezember 1906 war der große Tag der Schlußabstimmung. Das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nur der Bundesratsdeputierten drängten sich die Militärattachés und Geheimräte. Die Abstimmung begann. Diner ging mit den Armen umher und sammelte

Die roten und weißen Rädchen ein. Dann ein paar lange Minuten, es wird erzählt. Der Präsident: „Das Wort hat der Herr Reichsanzug-Geheimrat.“

Die Regierungsvorlage ist abgelehnt mit 178 gegen 168 Stimmen bei einer Stimmenthaltung.

Ungeheurer Lärm erhebt sich nun. Von den Tribünen wird gepfiffen und geflucht. Die Abgeordneten sehen sich an: Was wird die Regierung tun? Da ertönt die Glocke des Präsidenten: „Das Wort hat der Herr Reichsanzug-Geheimrat.“

Alles erhebt sich, nur die Sozialdemokraten bleiben sitzen, sie wissen schon, was nun kommt. Der Kanzler verliest:

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen usw., verordnen auf Grund des nach Artikel 24 der Reichsverfassung vom Bundesrat unter unserer Zustimmung gefassten Beschlusses, im Namen des Reiches was folgt:

Der Reichstag wird hierdurch aufgelöst. Das war die Antwort der Regierung Seiner Majestät auf die Entschlüsse über die Korruptionsschandhaft in den höchsten Spitzen des Systems!

(Fortsetzung am Donnerstag.)

Nordwestdeutsche Rundschau.

Feuer. Parteiverammlung. Am Sonnabend fand im Parteialtal der SPD. Jeder die Monatsversammlung, die verfassungsmäßig zur Pflicht war. Auf der Tagesordnung stand der Bericht über die Parteiarbeit, örtliche und interne Angelegenheiten. Zur Vorbereitung der Parteiverammlung wurde eine Einladung des Ortsvereins in Bremen, der sein Jubiläum zum 25. Jahrestag begehen will, vorgelesen und vom Vorsitzenden zur Teilnahme aufgefordert. Da sich wegen der schlechten Jahreszeit keine Teilnehmer meldeten, wurde die Angelegenheit bis zur Monatsversammlung zurückgestellt. Vom Bericht lag ein Schreiben vor, worin darauf hingewiesen wurde, daß die Mitgliedschaft mit unermüdlichem Eifer fortgesetzt werden soll. Die 24 besten Redner der Partei sollen als Ehrenmitglieder am Parteitag in Leipzig teilnehmen. Die Erlöse sollen bisher sehr gut gewesen, wie es auch hier im Ortsverein zum Ausdruck kommt, der seinen Mitgliederbestand innerhalb des letzten Vierteljahres fast verdoppelt konnte. Trotzdem ist noch viel zu tun, denn es geht gerade in Oldenburg bei den Landtagswahlen um. Die kommende Wahl wird entschieden, ob auch in Oldenburg die Zustände wie in Braunschweig eintreten sollen oder ob die Demokratie bzw. die persönliche Freiheit erhalten bleiben soll. Wie es in Braunschweig unter dem Regime der beiden bei den Gemeindevahlen zugegangen ist, darüber machte Genosse Haale als Presserwerber interessante Mitteilungen. Danach soll Minister Franzens die Schutzfrist durch die Staatsanwaltschaft haben, die nachfollos auf die Passanten eingehandelt haben. Ein Schutzmann, der von zwei Passanten um Schutz gegen die SA-Männer gebeten wurde und dementsprechend seine Pflicht erfüllte, ist auf Anweisung von Sittler durch den Minister Franzens in Arrest gefesselt worden. Genosse Haale wies dann noch darauf hin, daß wir noch mehr als bisher die Parteipresse unterstützen sollten, denn es werden immer noch ca. 65 Millionen Reichsmark jährlich von den Genossen an bürgerliche Zeitungen bezahlt, die uns dann zum Dank dafür mit Spott und Verhöhnung gegen unsere Interessen schreiben. — Der Vorsitzende teilte mit, daß am 26. April von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags die Delegiertenwahl zum Parteitag in Leipzig im Parteialtal stattfindet. — Der Kassierer erläuterte den Parteibericht, worauf ihm Entschuldigungen erteilt wurden. — Der Vorsitzende Gen. Hoff gab dann bekannt, daß am 1. Mai Genosse Friedrichs, Küffing, als Referent kommen werde, da Genosse Neue verhindert sei. Die Kassierer im „Grünen Jäger“ soll schon am Nachmittag beginnen, der Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben. — In den Stadtsratsbericht, den Genosse Richter erläuterte, schloß sich eine eingehende Debatte an. Mehrere Genossen erklärten, daß von Seiten der Stadtsratsmitglieder mehr Anträge gestellt werden sollten. Gen. Hoff erwiderte hierauf, daß es keinen Sinn hätte, Anträge zu bringen, von denen man im voraus

Gewinnliste der Preussisch-Büddeutschen Staatslotterie.

Table with columns for prize classes (1. Klasse, 2. Klasse, etc.), dates (1.ziehungstag, 20. April 1931), and winning numbers. Includes sub-sections for 'Ohne Gewähr' and 'Nachdruck verboten'.

wisse, daß sie abgelehnt werden würden. Zuletzt wurde noch bekanntgegeben, daß die zur Entscheidung noch im Gange befindlichen Anträge in der nächsten Monatsversammlung, von denen die erste am nächsten Sonnabend im „Gr.“ abgelehnt werden soll.

Kurze Notizen aus dem Reine. Von der Waise a. a. S. 1. wurde in der Fremden- und Beiratsingenieur- und landwirtschaftlicher Arbeiter. Die mehrere Zentner schwere Waage ging dem Arbeiter über den Körper. — Fast erteilt wäre in Norden ein Kind, das

sich auf der Straße beim Spielen an einem Stein verbrannt. Mit welcher Mühe gelang es einem Arzt, das Kind, welches schon ohne Bestimmung war, wieder zu sich zu bringen.

Der Baumarkt von Wilhelmshaven - Rüstingen - Umgegend.

Johs. Buschmann
Hoch- und Tiefbau
Hindenburgstraße 56
Telefon 690
Mösser u. Reinhold
Klempnerei und Installationsgeschäft.
Blitzschutzanlagen und Prüfungen.

Bauhütte für das Jadegebiet
Gemeinnützige Baugesellschaft m. b. H.
Ausführung aller Hoch- und Tiefbau-Arbeiten, Eisenbeton-Arbeiten, Entwürfe und Kostenanschläge, Sonderabteilungen: Dachdeckeri und Malerei, Tapezier-, u. Glaser-Arbeiten. Werlstr. 89, Fernr. 1165
Johann Tholen, Malermeister
Ulmestraße 1c Fernruf 586

H. Bartels Nachf.
F. & J. Brader
Lager in Wilhelmshaven, Fernsprecher 86
Lager in Holsiek, Fernsprecher 301
Holz-Import
In allen Tischler- und Sperrhölzern in prima Qualität.
Größtes Lager
in Brettern und Bauhölzern.

A. Bormann Nachf.
Inhaber: RENH. GOLDMANN
Baustoffe
I-Träger, Runderisen
Kontor: Börsenstr. 5. Telefon Nr. 29.

H. Möler
Baunternehmung
Telefon 582, 323 und 378.

Cassens Dübelseine
Alleseitig gut
nagebar!
Nicht Feuchtigkeit
anziehend!
August Cassens, Oldenburg 1. O.
Dübelseinfabrik.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Sande. Folgendes merer Straßen- u. n. fall. Gestern vormittag gegen 11 Uhr ereignete sich am Bahnhof Sande ein folgenschwerer Straßenfall. Der im 70. Lebensjahr stehende Landwirt und frühere Handwerksmann Johann Anton war mit seinem Handwagen auf dem Wege zur Genossenschaft Sande, um Wehl zu holen. Anton wollte durch die Straße zum Bahnhof einbiegen als ihn in demselben Augenblick ein Motorradfahrer aus Wilhelmshaven noch von links überholen wollte. (Viel leicht war dem Kraftfahrer nicht bekannt, daß dort eine Straße, welche in der Richtung nach (schlecht) überflüssig ist, abzweigt.) Anton wurde angefahren und schlug mit dem Gesicht auf den Straßenpflaster, außerdem zog er sich einen Armbruch zu. Sein zufällig auf dem Bahnhof mit Gehpaum anmehender Sohn, der durch den Menschenauflauf aufmerksamer wurde, brachte den schwerverletzten Vater in seine Begleitung, wo Herr Dr. med. Himmelreich von hier den ersten Notverband anlegte. Auf dessen Anordnung erfolgte die Überführung per Krankenauto zum Willehad-Hospital in Wilhelmshaven. Dort hat wahrscheinlich die Signale des Kraftfahrers nicht gehört. Letzterer bemühte sich sofort um den Verunglückten und unternahm alle weiteren Schritte.

Waldhorn. Gemeinderatsitzung. Die nächste Sitzung des Gemeinderates findet am Freitag, nachmittags 6 Uhr, in Silbers Gutshof statt. Zur Verhandlung liegen folgende Punkte: Wiederholung der Beschlüsse betr. Wirtschaftsberechnung für zwei Gemeindefürsorge; Anträge auf Bürgerbürosübernahme; Anlegung eines Weges über Klosterhof; Anlegung; Bericht bzw. Lösung eines Verkaufsrechtes; Antrag des Arbeiters Hermann Sauten in Großriedel über ein künftige Überallung eines Wegeverkehrs; Abklärung des Grenzquerdammes betr. Postenarbeiten; Entzweiung von Kindern nach Wangerode und Kosenhede; Bericht über die Verhandlung über die Steuerzuschläge, Sozialrentenunterstützungsanträge, Anträge auf Erlass und Ermäßigung von Steuern, Verordnungen.

Weiterfede. Vorbereitungen für eine öffentliche Wasserzweckung. In der Ortsausführung wurden u. a. die Vorarbeiten zum Bau eines Wasserwerkes eingehend besprochen. Wasserproben aus tiefen Röhrenbrunnen ergaben hier ausgezeichnetes Tiefbrunnenwasser mit nicht sehr hartem Eisengehalt, gut geeignet für eine allgemeine Wasserzweckung. Die Firma Friedrich von Hof, Bremen, die hier zuerst mit der Anlegung eines tiefen Röhrenbrunnens für die hiesige Molkerei beschäftigt ist, hat sich nunmehr bereit erklärt, kostenlos und unentgeltlich einen Probebohrung auf Gründen des Ortes Weiterfede (bei der Gasanstalt) vorzunehmen. Der Ortsausführung stimmt diesem Angebot zu und erklärte sich bereit, die Arbeiter selbst zu stellen. Außerdem will der Ortsausführung in Kürze mehrere ausmündige Wasserwerke bestelln. — Der Straßenaub ist in den letzten Jahren wesentlich gebessert worden, es sollen weitere

„Jetzt schieße ich den Lumpen tot!“

Dem Vater eine Schrotladung in die Brust gejagt.

(Bericht aus Halle.) Eine Familien-tragödie, die sich am 2. Dezember 1930 abspielte, fand vor dem Schwurgericht in Halle ihr Nachspiel.

Der Schmied Karl Jedermann war im Felde schwer verwundet worden, litt auch an Ruhr und Malaria. Auch als Kind soll er schon Krampfkreisläufige Krampfanfälle gehabt haben. Wohl hatte er das Glück, eine tüchtige Frau zu bekommen, aber das Familienleben gestaltete sich recht traurig. In engstem Raum wohnte Jedermann mit drei anderen Familien, seinen Eltern und seiner Schwester zusammen. Immer wieder kam es zu Streitigkeiten.

Besonders mit seinem Vater verstrug sich Jedermann schließlich.

Als Jedermann am Abend des 2. Dezember nach Hause kam und erfuhr, daß es einen Streit zwischen seiner Gattin und dem Vater gegeben habe, geriet er in furchtbare Erregung. Mit den Worten: „Jetzt schieße ich den Lumpen tot“, packte er ein Militärgewehr, das zu einer Wilderer-Schrotflinte umgearbeitet war und leitete in den Sturz hinaus. Der alte Vater trat erschrocken aus der Tür seiner gegenüberliegenden Wohnung und rief: „Du wirst doch nicht auf deinen Vater schießen!“ Schon drückte der Sohn aber ab und

tot“, packte er ein Militärgewehr, das zu einer Wilderer-Schrotflinte umgearbeitet war und leitete in den Sturz hinaus. Der alte Vater trat erschrocken aus der Tür seiner gegenüberliegenden Wohnung und rief: „Du wirst doch nicht auf deinen Vater schießen!“ Schon drückte der Sohn aber ab und

die volle Schrotladung traf den Vater in die linke Brust.

Der Schwiegersohn eilte dem Verletzten zu Hilfe und es entspann sich ein furchtbarer Kampf, bei dem Jedermann seinem schwerverletzten Vater noch einen Finger der rechten Hand abgab.

Nun stand Jedermann wegen verlustigen Totschlags vor Gericht. Als der Staatsanwalt gegen ihn vier Jahre Zuchthaus beantragte, lautete er laut auf und sagte: „Menschenkind, Sie sind ja verrückt! Das ist ja Blödsinn!“ Das Urteil lautete auf zwei Jahre, festen Monate Zuchthaus.



Dr. Karl Schönherr, der Autor von „Glaube und Heim“, „Der Weissenhof“ und anderer sehr erfolgreicher Bühnenstücke, erhielt den Ring des Wiener Burgtheaters für 1931.

Meineid wegen fünf Mark.

Ein Jahr Zuchthaus für falschen Offenbarungseid.

Aus Halle wird berichtet: Jugendlicher Leichfähr hat den 24jährigen Meister Willi J. verleitet um einer Dummheit willen das Verbrechen des Meineides zu begehen und ihn für immer zu einem mit Zuchthaus Vorbestraften zu stampeln.

Willi J. kaufte vor drei Jahren von einem Agenten ein Musikinstrument auf „Stottern“. Bevor die Bezahlung noch ausgeführt war, verstarb der Meister das Instrument an einen Dorfbarthel und ließ die Inzahlung verfallen. Nichtsdestoweniger verlangte ihn die Firma und das Gericht fällte ein Anerkenntnis-Urteil.

Willi hatte sich bei Gericht durch seinen Obermelter vertreten lassen. Dieser erklärte ihm nach der Verhandlung, daß er wohl für ein Instrument werde zahlen müssen, doch habe er, um eine Fianzung zu verhindern, dem Vertreter der Firma mitgeteilt, daß Willi bei ihm nur 10 Mark wäsendlich erwidere.

Der junge Mann wurde nun zum Amtsgericht vorgeladen und schon hier einen Offenbarungseid, daß er wirklich nur 10 Mark in der

falschen Offenbarungseid.

Woch verdiene. Damit ließ er sich aber einen Meineid zuschulden kommen, denn in Wirklichkeit betrug sein Wochenverdienst 15 Mark. Allerdings war der falsche Eid vollkommen überflüssig, denn auch Willi behalt von fünfzehn Mark hätte nicht gefändet werden können, da es noch unter der zulässigen Grenze liegt. Das Gericht fand natürlich keinen Anlaß, an der Wahrheit der Aussage des Meisters und seines Vorgesetzten zu zweifeln. Erst als der Obermelter vor kurzem in eine Diebstahlsgeheißt vermindert wurde und Willi als Belastungszeuge auftrat, rückte sich der Obermelter dadurch, daß er der Instrumentenfirma den wahren Sachverhalt mitteilte.

Nun hand Willi vor dem Schwurgericht. Er wurde zu der Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus, zwei Jahren Ehrverlust und Eidesunfähigkeit für Lebenszeit verurteilt. Das Schwurgericht beschloß einstimmig, für den Angeklagten der ja nach dem Gesetz verurteilt werden mußte, ein Gnabengeld zu unterfertigen.

Blüten der Woche.



Arme Auguste Bitoria!

Die ganz getretenen Marktschreier in Deutschland, die „Kaiserband“ und der „Kaisertränken“ tragen, deren Hauptling der kaiserliche Gesandte a. D. Dr. Kraeder von Schwarzenfeld ist, haben die Werbung, an jedem 15. April eine Gedenkfeste für die erste und legitime Frau Wilhelm von Doorn zu begehen. Diese Gedenkfeste ist denen, die es lieber mit der lebenden Hermine als mit der toten Auguste Bitoria halten, immer ein Splitter im Auge gewesen, und in den Reihen der ganz Kaisertränken selbst hat man darunter gelernt, daß die Werbung nur einmal angefangen war. Aber siehe da! Diesmal hat man einen Vorwand gefunden, um von der Erinnerungsfeste für Auguste Bitoria heranzutreten — und das hat mit ihren Paragrafen die Notverordnung getan! Dr. Kraeder von Schwarzenfeld, der allgeräuschteste Feind seiner Majestät, verlaunt hat: „Da wir die Werbe einer Gedenkfeste nicht durch die Anwesenheit einer politischen Ueberwachtung

beeinträchtigen wollen, namentlich die harmlosesten Benutzungen in Folge der Notverordnung Sündenbünde zu fördern, Verbannungen benutzt werden können, so haben wir beschlossen, von der Gedenkfeste für unsere unvergeßliche Kaiserin abzusehen.“

Da hat Sündenbünde seinen Stich, die „unvergeßliche“ Kaiserin sind sie los — und Hermine hat endgültig über die erste Frau triumphiert — mit Hilfe der Notverordnung.

Die Salonhohlgewissen.

Die Kommunistische Partei benutzt den Fall der Frau Dr. Kienle-Jacobowich zu einer systematischen Propaganda gegen die Sozialdemokratische Partei, und Frau Dr. Kienle tritt bei dieser Propaganda die Hauptperson. Mit Kienle gegen die Sozialdemokratie, so heißt die kommunistische Parole. Inzwischen können sie auch anders. Und so liest man in einem Berliner Mittagsblatt:

Frau Katharina von Kardorf hatte einen Kreis von Berliner Frauen eingeladen, um Frau Dr. Kienle zu begrüßen: Gräfin Arco, Frau von Damhoff, Frau Lucie Feist, Frau Wilhelmine Kuhn, Frau Elie Her, Baronin Vera von der Sandt, Frau Ina von Kardorf, Frau Elia von Wenzelsdorf, Barthold, Frau Arula Weisheim, Gräfin von Platen-Hallermann.

Recht nur noch die Anrede, ob die Damen der Berliner Gesellschaft nach der Begrüßung von Frau Dr. Kienle sich nach dem gewöhnlichen Berliner Brauch zu einer angeregten Ehepartie zusammengefunden haben.

Der reaktionäre Mensch.

Wir finden in einem Buch mit einem befallenen Titel die folgende Bezeichnung jener Leute, die Streifenform einli die ewig Geirigen genannt hat:

„Schon bald nach dem 9. November kann der reaktionäre Mensch auf Rückgangsmächten und immer wieder er in diesen Jahren an Freiheitskampf. Aber die Rückgangsmächten stellen er sich als ein sicheres Ungeschehenmachen vor und

den Protokollführer wurde G.-M. Delger begründete den Antrag dahin, daß bei der Rechnungsabgabe fünf und sechs von der Tagesordnung abgesehen werden. G.-M. Eilers-Jensen begründete den Antrag dahin, daß bei der Rechnungsprüfung eine Anzahl Mängel festgestellt sind und dieses noch eine Aussprache mit dem erkrankten Rechnungsführer bedingt. Diese soll in der Finanzausführung erfolgen. Die Gemeindevorstellung stimmt daher der Abweisung der beiden Punkte zu. Wärsers keine Gesuche des Nationalitäten benachteiligt haben, um es zu ihrem obersten Schlagwort zu machen. Nach dem Verfasser des „Dritten Reiches“ würde also das „Dritte Reich“ Hilters als ein Reich des reaktionären Menschen sein!

Notenordnungserei.

Die Propaganda der Frommen hat in der letzten Zeit erheblich an Aggressivität gewonnen. Hier ein Beispiel: In einem kirchlichen Gemeindeblatt in Leipzig für April 1931 wird gefordert: „Nimmer kommt es wieder vor, daß auch getaupte Kinder durch die charakterlose Haltung ihrer Eltern nicht zum Religionsunterricht angemeldet werden.“ Nach dieser Beschlüßung von Eltern, die ihre Kinder nicht dem Religionsunterricht zuführen wollen, wird den Täuflern der Kinder geraten, sich einzumischen und solche Kinder selbst in die christliche Religion einzuführen. Hier haben wir einen feinen Fall, der sowohl eine Beschimpfung eines Denkers enthält als auch eine alatte Aufforderung, Zwist und Unfrieden in die Familien zu tragen. Kinder in Zweifel und Verwirrung zu bringen und ihren Eltern zu entfremden. Wir fragen uns: Wäre diese Sorte von Propaganda nicht eigentlich reif für die Anwendung der Notverordnung?

Mister X.

bewilligt, jedoch die Zinsverbilligung wegen der schlechten finanziellen Lage der Gemeinde abgelehnt. — Nach dem Bericht der Rechnungsmittel beschloß der Gemeinderat die Umleitung eines Weges in Kienhörn und in Boteler-Diermoor. Ein Kostenanschlag über die Umleitung des Weges in Boteler-Diermoor soll bis zur nächsten Sitzung eingereicht werden. Die Vergebung soll dann erfolgen. — Der Beschluß, die Gewerbesteuerzuschläge auf 300 Prozent festzusetzen, wurde in zweiter Lesung wiederholt. — Vorliegende Gesuche um Steuererlass bzw. Stundung wurden in mehreren Fällen entprochen. — Unter „Regionalbeschränkung in der Gemeindevorstellung“ beschloß der Gemeinderat auf Antrag des Finanzauschusses, daß der Gemeindevorstellungsführer gefündigt ist, die sofortige Ausweisung zur Neubewegung dieses Postens. — Unter „Verordnungen“ wurden noch einige Gasanstaltsangelegenheiten besprochen.

Kleinsharrel. Landwirtschaftliches Anwesen eingekassiert. In Kleinsharrel brannte das Anwesen des Landwirts Behrens bis auf eine Scheune vollständig nieder. Das Feuer hatte sich bereits sehr weit ausgebreitet als es bemerkt wurde. Die Bewohner konnten sich daher nur noch mit Mühe retten. Das Vieh und das gesamte Inventar ist in den Flammen untergegangen. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt.

Humor und Satire.

Aus „Sadebeils Illustrierter Zeitung“:

„Du, der Spürlich behauptet, wenn es sich um schnelle, taktfähige Hilfe handelt, ist er immer der erste, der mit der Hand in die Tasche greift.“

„Sawohl, und da läßt er sie drin, bis alle Gefahr vorüber ist.“

Am Stammtisch wird ein Eisenbahnzulammenstoff lebhaft erörtert. Als der Präsident der bis auf seinen Nachbarn fragt, ob er schon einmal eine Bahntatrasphäre erlebt habe, meinte der demütig:

„Man kann es wohl so bezeichnen — ich bin nämlich einmal ohne Fahrkarte ertrappi worden.“

„Karlsen, wenn sich dein Vater etablieren will, und er hat 20 000 Mark, braucht aber 50 000, was fehlt ihm dann?“

„Nichts, Herr Lehrer, für den Rest gibt er — Wehl.“

Das Frühstüd.

Arzt: „Sie müssen jeden Morgen ein Glas warmes Wasser trinken!“

Patient: „Das tue ich bereits — aber in der Pension, in der ich wohne, wird es Kaffee genannt.“

Gesäßliche Unterzuebung in Amerika.

Bill kommt zu dem alten Brown.

„Hallo, Brown, Sie sind doch Familienvater, wie?“

„Bin ich, leider.“

„Haben doch drei Töchter?“

„Drei Töchter, leider.“

„Sind bin doch Junggelelle, wie?“

„Woher weiß ich? Wollten Sie doch besser wissen.“

„Wie alt sind die Töchter, Brown?“

„Achtundzwanzig, zweiunddreißig und fünfunddreißig.“

„Oh, auch well, well.“

„Ja, jünger kann ich sie nicht machen.“

„Im. Was kriegt die jüngste mit?“

„Zehntausend Dollar und das Haus in der Cantiree.“

„Und die älteste?“

„Zehntausend Dollar und das Haus in der Westfiedt. Welche von meinen Töchtern gefällt Ihnen denn am besten?“

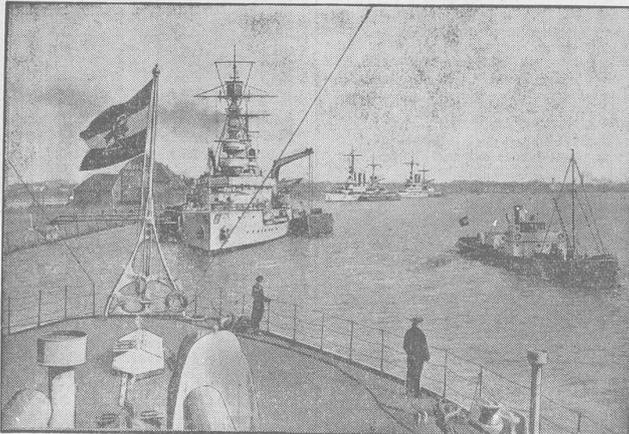
„Das weiß ich noch nicht. Muß mit erst mal die drei Säuler angucken. Auf Wiedersehen!“

Drei Schönheitsfehler des Mundes

- 1. Der Zahnstein**
ist ein Wulst des Speicheldrüsen mit der Restellen des Zahnes. Er hat eine graugrüne, braune bis schwarze Färbung und ist zunächst ein Schmelzfehler, der den Zahnen ein häßliches ungesundes Aussehen gibt und diesen ableben, fauligen Geruch aus dem Munde verursacht. Er ist aber auch ein häßlich optischer Fehler, weil er Zahneflecken und Fäulnisgeruch sowie Zahnefleckenentzündungen und -erkrankungen verursacht. Er ist äußerst hart und hart, oft umliegend er in harter Kruste den ganzen Zahnhals umschließt die Wurzel und verursacht ein Loderwerden der Zähne.
Chlorodont-Zahnpaste Tube 54 Pf. und 90 Pf. Chlorodont-Zahnbürsten 1 Mark, für Kinder 60 Pf.
- 2. Mißfarbener Zahnbelag**
hervorgeufen durch hartes Rauchen von Zigaretten und Zigarets ist weniger schädlich, aber ein unso aufzufindender Schönheitsfehler des Gesichts. Abentfernen man Zahneflecken und Zahnbelag? Wieder mit Mundwasser noch mit sogenannten Zahngewässern; in dieser Beziehung sind der Zahneflecken mit dem Restellen, gegen den allerlei Zahngewässern als wirksames erweisen haben und die rein mediantische Beilegung sich am besten bewährt. Millionen, die heute Chlorodont täglich im Gebrauch haben und ihre schönen weißen Zähne durch Zahnpflege verdorben, haben es selbst ausprobiert, daß Mundwasser die mediantische Zahngewässern über Chlorodont hinaus reinen reinen Chlorodont nicht erzeigen kann.
Chlorodont-Mundwasser Flasche 1 Mark und 2 Mark.
- 3. Ubler Mundgeruch**
als Folge mangelhafter Zahnpflege macht sich weniger dem davon Betroffenen als einer näheren Umgebung bemerkbar. Reinele Salze in Chlorodont, die eine vermehrte Speichelförmigkeit und dadurch eine natürliche Mundreinigung bewirken, in Verbindung mit dem herlich erfrischenden Pfefferminzgeruch belegen diesen maranten Schönheitsfehler unmittelbar. Jeder Tube Chlorodont ist eine genaue Gebrauchsanweisung beigelegt. Chlorodont Zahnpaste und die dafür geeignete Chlorodont-Zahnbürste mit gezähnter Zahneinführung, sind die besten Hilfsmittel gegen den gefürchteten Zahneflecken, Zahneflecken und den oft damit verbundenen üblen Mundgeruch.

Bilder vom Tage

Die deutsche Flotte in Swinemünde verammelt.



Die Linienschiffe in Kiellinie, vom Heck der „Sleswig-Holstein“ aus aufgenommen, „Sleswig-Holstein“, „Hannover“ und „Hessen“.

Schwere Finanzkrise in Australien.

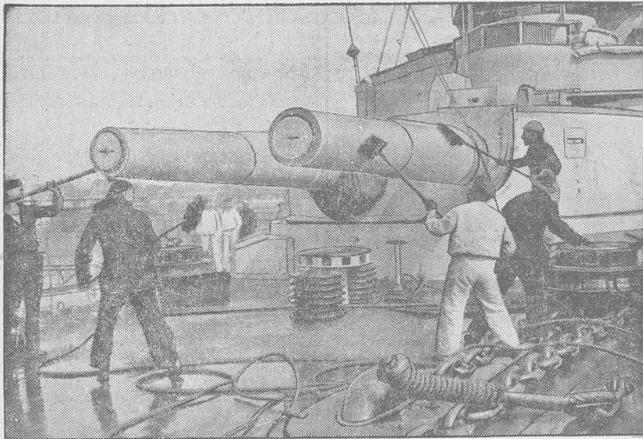


(Das Parlamentsgebäude in der australischen Regierungshauptstadt Canberra. Unten rechts: Ministerpräsident Scullin.) — Die Weigerung des australischen Senats, der Neuausgabe von mehreren Millionen Pfund Papiergeld zuzustimmen, hat zu einer schweren politischen Krise geführt. Der Ministerpräsident Scullin beabsichtigt, die Kammern aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen, um die australischen Finanzen nach seinen Plänen ordnen zu können.

Ein historisches Ereignis in der Geschichte des Rundfunks.

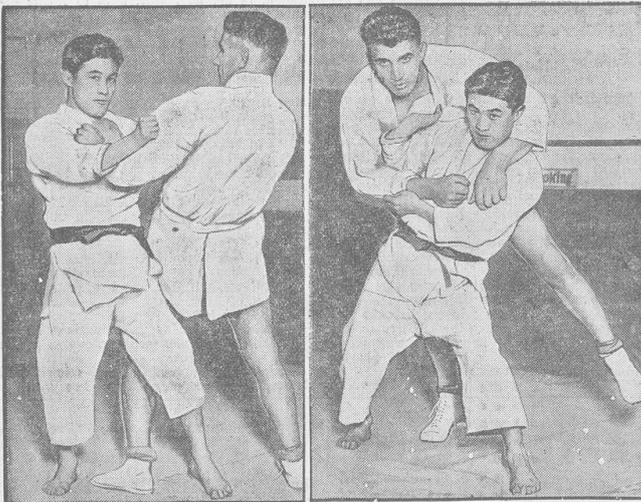


(Sendung von der Spitze des Capitols in Washington. Am Mikrophon: Der deutsche Botschafter v. Britzsch und Gaffron.) — Zum ersten Male konnten deutsche Rundfunkhörer eine Sendung aus Amerika hören. Von der Spitze des Capitols wurde eine Rede in deutscher Sprache gehalten, und die Übertragung war so gut, daß man ein Syllabus jenseits des großen Teiches so deutlich hörte, als käme es aus dem Nebenzimmer.



Große Wäsche an Deck: Wenn die Besucher kommen, muß alles glänzen!

Was jeder können sollte: Jiu-Jitsu.

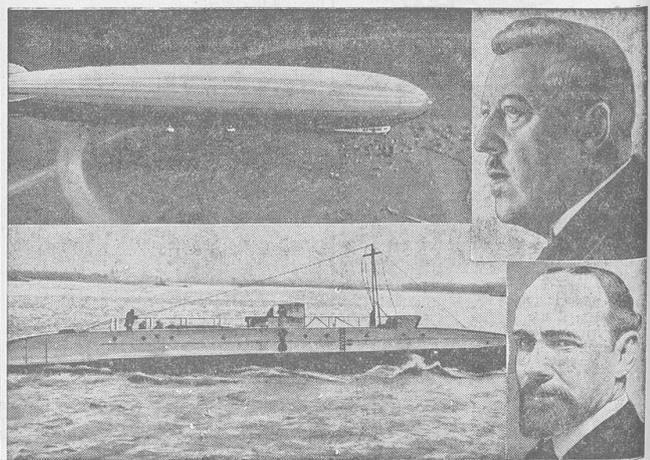


Grundstellung in dem japanischen Ringkampf Jiu-Jitsu.

Nach plötzlichem Wenden aus der Grundstellung wird der Gegner über die Schulter zu Boden geworfen.

Der altjapanische Ringkampf Jiu-Jitsu erobert sich in Deutschland immer mehr Freunde. Ist doch Jiu-Jitsu nicht nur ein Sportspiel, sondern ein Schutz und die natürlichste Waffe, zu der man keinen Woffenschein braucht und die obendrein noch eine Sicherheit bietet wie sie kein Revolver gewährt: Nämlich sich niemals gegen ihren Eigentümer zu richten. Besonders für Frauen ist Jiu-Jitsu geeignet, da nicht Kraft sondern Geschicklichkeit maßgebend sind.

Zusammentreffen zwischen „Graf Zeppelin“ und Uboot „Nautilus“ am Nordpol geplant.



Oben: „Graf Zeppelin“ und sein Führer Dr. Hugo Eckener. Unten: Uboot „Nautilus“ und sein Führer Erik Suhrer Wilkins. — Wie aus Amerika gemeldet wird, soll Dr. Eckener mit Wilkins, dem Führer des Nordpol-Ubootes „Nautilus“, verabredet haben, daß der „Graf Zeppelin“ zur selben Zeit wie der „Nautilus“ zu einer Nordpolfahrt starten werde. Man hofft, daß die beiden Fahrzeuge am Pol zusammentreffen werden.

Jadefädliche Umfchau.

Wetternachrichten aus See. Umfchau: Wind D. 1, bedekt, See glatt, Temperatur 5 Grad; Windenwind: Wind NW 2, bedekt, See sehr ruhig, Temperatur 5 Grad; Wangersee: Wind SW 2, bedekt, See 0, Temperatur 6 Grad; Roslag: Wind SW 2, bedekt, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 6 Grad; Arnsgat: Wind D. 2, bedekt, Hochwasser 4.29 Meter, Temperatur 5.5 Grad.

Aus dem jadefädlichen Sport.

WES. Liga — Frisia-Oldenburg Liga 1:2 (1:1) (0:1) nach Verlängerung. Eckenverhältnis 9:1 (6:0) (4:0). Auch dieses Spiel, das muß jeder feststellen werden, wurde vom Spielausschuss verworfen. Es fielen dem Kampfgott der Mannhaftigkeit das beste Zeugnis aus, daß in dieser höchst verletzlichen Aufstellung überhaupt dieses knappe Resultat zustande kam, ja, bei etwas Glück hätte es sogar zum Sieg gelangt. Die Oldenburger hatten einen ganz schmerzigen Tag erwischt und wäre bei geeigneter Mannschafsaufstellung für den WES ein haushoher Sieg herausgekommen. Tief herüber bleibt aber, daß der Wilhelmshavener Vertretung vom grünen Tisch aus die Kampfrufe und damit der Sieg genommen wurde.

Polizei 1 — Oldenburg 1 4:5 (3:2). Hier wurde, wie im obigen Spiel, der Glückliche Sieger. Trotzdem die Polizei in der ersten Viertelstunde mit drei Toren im Vorsprung lag, gelang es den zehn Münsterländern, diesen knappen Sieg herauszubolen. Das Rückspiel findet am kommenden Sonntag in Wilhelmshaven statt. Hier wird sich die Polizei den Sieg nicht nehmen lassen.

Frisia Liga — Spiel und Sport-Enden Liga 1:1 (1:1). Das Ergebnis hand sich bei Halbzeit fest. Neigt sich auf der geminnome Seite gegen Stern-Enden nichts mehr; denn selbst zwei weitere Punkte retten die Einheimischen nicht vor dem Abstieg. Aber auch in diesem Spiel waren die Wilhelmshavener Vertreter nicht vom Glück begünstigt. Ein über den Tore war ins Netz gefallene Ball konnte ein Woch an der Rückseite des Tores, um somit im Aus zu enden. Der Schiedsrichter nahm an, der Ball würde über die Latte ins Aus gegangen. So löstete die Festhaltung des Unparteiischen den Einheimischen den Sieg und die eventuelle Zugehörigkeit zur Kreisliga.

WV 1 — Frisia Reize 7:1 (1:0). Bis kurz vor Schluß hand das Spiel immer noch 1:1. Eine vorweggenommene Umstellung in der WV-Kampfmacht gab dem Sturm die nötige Durchschlagskraft.

WV 2 — WES. Jugend 7:1 (3:0). Die zweite Garnitur der Mariner fertigte die WES. Jugend mit demselben Ergebnis ab. Nur verließen sich hier die Tore gleichmäßig auf beide Spielhäften.

Aus Aufsichtungen.

Einsparwesen. Stapellauf. Auf der Festschiffwerft lief am Sonnabend der für Sommeraufbruch erbaute Fischdampfer „Dnepr“ vom Stapel. Er handelt sich um einen Dampfer größten und modernsten Typs (50.50 Meter lang, 9 Meter breit, 650 PS). Der Fischdampfer ist für etwa 50 Mann Besatzung berechnet und soll Anfang Juni zur Abnahme gelangen.

Adventskinder. Familienhilfe für die Krankenkasse. Auf die heutige Bekannt-

„Dann hängt' ich mich eben auf.“

Selbstmordverurteilung im Gerichtssaal.

Aus Berlin wird berichtet: Der Mann, der eigenhändig auf der Anklagebank sitzt, trägt zwar den Namen Mittag, aber dürfte in den letzten Jahren nicht allzu oft ein richtiger Mittagessen genossen haben. Sein Schicksal ist das Los unzähliger vieler, die in die Käder der Justizmahlzeit geraten sind und nun rettungslos von einer Strafe in die andere hineingefallen.

Mittag hatte sich in seiner Jugend etwas schuldigen kommen lassen und wurde nach seiner ersten Verurteilung von den Eltern verstoßen. Aus Hunger ließ er, kam ins Gefängnis und fand nach als Vorbereiter seine Arbeit mehr. Auch die Eltern wollten von ihm nichts wissen — und so kam Mittag aus dem blinden Kreis der Verlegenen und Strafen nicht mehr heraus.

Eines Tages erlitt Mittag ein Auto, dessen Fahrer an der Motorhaube herumarbeitete, weil ihm eine Banne unterlaufen war.

Mittag sprang bereitwillig herzu und half ihm. Im Auto lag aber ein Mantel und aus dem Mantel wurde verlodend die Brieftasche hervor-

Und da konnte der „Selber“ nicht widerstehen. Er griff zu — aber ein Passant, der gerade vorbeikam, sah ihn und übergab ihn der Polizei.

Nun hand Mittag wegen dieses Diebstahls vor Gericht. Er beteuerte, die Brieftasche habe am Boden gelegen und er hätte sich nur gebückt, um sie aufzuheben. Tatsächlich befanden sich auch Feigen, das die Brieftasche auf den Boden gefallen war — aber nur, weil die Komplizen, denen Mittag feige zugehört hatte, die Brieftasche wegwarfen, als die Lust die wurde.

Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.

Mit ruhiger Stimme erklärte der Angeklagte, daß er es annehme. Aber als der Nachtmeister nun auf ihn trat, um ihn wieder in die Zelle abzuführen, machte er eine grausige Entdeckung.

Mittag hatte sich mit einer Rasierklinge die Nasenspitze aufgeschnitten und eine Blutlauge hatte sich am Fußboden angammelt.

Der Nachtmeister leistete ihm reich Hilfe. Ruhig erklärte der Angeklagte: „Dann hänge ich mich eben auf!“ — und ließ sich widerstandslos aus dem Saal führen.

machung der Bodenfircher Kranken- und Sterbefälle (Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit) weisen wir besonders hin. Nachdem die in der letzten Generalversammlung beschlossene Familienversicherung vom Ministerium genehmigt ist, nimmt die bereits seit 1891 bestehende und gut fundierte Kasse jetzt auch Kinder in die Versicherung auf. Durch die in den Büchern vieler Gemeindeeingetragenen Rechnung getragen und ist zu erwarten, daß die äußerst günstigen Bedingungen viele Familien zum Beitritt bewegen werden. Der Vorstehende Kaufmann H. Göttemann, Strobanen, erteilt jederzeit Auskunft.

Gesetz. Auf dem 1. März d. J. ist ein Gesetz des Reichstages, nachdem die eingegangenen Kundgebungen zur Kenntnis gelangt waren, wurden die vorgeschlagenen Satzungsänderungen verlesen. Es wurde den Delegierten dann noch weiter mitgeteilt, daß am 1. Mai der Genosse Reichstagsabgeordneter Adolf Biedermann, Hamburg, in der öffentlichen Versammlung, die am Abend stattfand, sprechen wird. Da sich in den letzten Tagen die Zusammengehörigkeitsbestrebungen der Seeringführer immer deutlicher bemerkbar machen, soll vom Ortsausflug auch in dieser Beziehung ein Weg beschritten werden, um nach Möglichkeit wenigstens eine Zweigstelle hier zu befestigen. Weiter kamen nochmals die vielen Überlieferungen auf der Gesellschafter Werk zur Debatte. Als Tag für die Abhaltung des diesjährigen Gemeindefestes ist der 2. August in Aussicht genommen und soll in der nächsten Sitzung entgültig beschlossen werden. Ein Antrag der Kolonne des Arbeiter-Samariter-Bundes um eine Unterstützung der Genossen zur 25. Jubelfeier am ersten Pfingsttage wurde an die einzelnen Organisationen weitergeleitet.

Zeiden der am kommenden Sonntag zur Eröffnung gelangenden Gewerbeausstellung sind die jetzt schon teilweise vollständig verhängten Schaulenfer. Zu dem Schaulenferwettbewerb sind 70 angemeldet, so daß eine scharfe Konkurrenz vor-

handen ist und viel Fleiß und Geschick anwenden werden müssen, um einen Preis zu erringen. In der gewerblichen Fortbildungsschule werden elf Mutterkinder zur Ausstellung gelangen, wie Wohn-, Schlaf-, Badezimmer um die Hund. Die Ausstellung Volksschule und Berufsschule soll den Besuchern den theoretischen Ausbildungsengang des Handwerknachwuchses zeigen. Weiter haben die Impregnieranstalt und die Glasfleher Werk ihre Betriebe zur Besichtigung zur Verfügung gestellt. Es werden während der Woche 30 Verbände und Vereine Zugangen in anfragen Ort haben. Die Eröffnung der Gewerbeausstellung wird am Sonntag vormittag 11 Uhr in Weisers Hotel offiziell vor sich gehen.

Bremshaven. Professor Trinkler fern seinen Beziehungen erliegen. Der hiesiger Professor Trinkler, der am vorletzten Sonntag bei einem Autounfall auf der Chaussee zwischen Bremen und Bremerhaven schwer verletzt wurde, ist gestern abend im Krankenhaus in Bremerhaven gestorben. Professor Trinkler hat bei dem Unfall u. a. eine schwere Kopfverletzung erlitten, während der Schwereverletzung sofort den Tod gefunden hatte.

Kurze Notizen aus dem Lande. Einen tragischen Tod fand der Lokomotivführer K. von der Benkheimer Bahn. Durch einen Sturz von der Maschine erlitt er einen Schädelbruch, an dessen Folgen er starb. — Bürgermeister Dr. Anklam aus Aurich steht für die Bürgermeisterei der hamburgischen Stadt Cuxhaven in engerer Wahl. Eine Kommission aus Cuxhaven weite dieser Tage in Aurich. — Durch eine Brutanlage in Flammen aufgegangen ist im Kreise Welle ein großer Gutshof. Außer dem Viehstall ist auch das Wohngebäude mit dem größten Teil der Einrichtungen verbrannt. — Als das sechsjährige Töchterchen eines Hän-

lers in Meppen beim Spielen altes Gerümpel anzubete, kam es mit den Kleidern dem Feuer zu nahe, so daß es sich schwere Brandwunden zuzog, an deren Folgen das Kind unter großen Qualen starb.

Schiffahrt und Schifffbau.

Nordenamer Fischdampfer-Betrieb. Zum Markt gelangen heute: Konig, Dabbert, Kapit. Schrage, vom Island in Wefermünde; Mainz, Kapit. Lüders, vom Weßen Meer in Wefermünde; Adolf Külling, Kapit. Krabbe, vom Island in Wefermünde; Sailer, Kapit. Hoffmann, vom Island in Wefermünde.

Den Hauptgewinn verliert.

In Lody spielte ein Kaufmann in der Lotterie ein ganzes Los. Als der Lotterieleisteur in diesen Tagen bei ihm erschien und ihm den glückwünsche, weil auf sein Los ein Gewinn von 20 000 Mark gezogen war, erlitt der Kaufmann einen Nervenzusammenbruch. Er hatte aus Gelbnd das Los in den Osterfeiertagen einem Bekannten verlost. Der Unglückliche begab sich zu dem Besitzer des Loses und ließ ihm vor, dem Gewinn mit ihm zu teilen. Dieser lehnte jedoch ab. Der Kaufmann erlitt einen Todtschreck und mußte in eine Irrenanstalt gebracht werden.

Im englischen Unterhaus begann am Montag eine große Debatte über die Frage, ob in England Sonntags die Kinos geöffnet und Konzerte veranstaltet werden sollen oder ob es bei der durch Gesetz aus dem Jahre 1780 vorgeschriebenen völligen Sonntagsruhe bleiben soll.

Berühmte Notizen. Auf dem Rhein bei Düsseldorf fernterte ein Badefloß mit zwei jungen Leuten. Einer von ihnen konnte schwimmen das Ufer erreichen, der andere erkrankte. Der Erkrankte stammt aus Wuppertal. — In Wittenberg verstarb im Alter von 86 Jahren der bekannte Mathematiker, Professor Kurt Frob, dessen Werke einen wesentlichen Beitrag zur Theorie der Mathematik geliefert haben. — In Lhano (Neapel) und einer Anzahl benachbarter Städte wurde ein leichter Erdstoß verspürt. Es wurde kein Schaden angerichtet.

Briefkasten.

Hoffe, die Stellenermittlung für landwirtschaftliche Gehilfen erfolgt jetzt nur noch durch die Arbeitsämter.

Jadefädliche Baricaneleheiten.

Vorstand, Bezirksämter und hiesigerinnen. Am Mittwoch, dem 22. April, abends 6 Uhr, findet im Kartellsekretariat eine gemeinsame Sitzung statt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Landboulevard Rüstingen-Wilhelmshaven. Am Mittwoch, dem 22. April, Antreten 7.30 Uhr Turnhalle Leffingstraße, Leubungsmarsh. Zivil. Volkstüchtiges Erdgeten ist Pflicht.

Für die Schriftleitung verantwortlich Josef Klüche Rüstingen. Druck und Verlag: Paul Dug & Co Rüstingen

Schitt 8 Saben an gelblichem Kuschel mit Kuschelbären

Hautjucken

Durch ein kaltes Sied, Aender's Patent-Mehlalkali, habe ich das Uebel völlig beseitigt. 3. G. Sol. Exp. a. G. 60 Pf. (15% lo), St. 1. — (25% lo) und St. 1.50 (35% lo). Aender's Patent-Mehlalkali (35, 50, 75, 100 Pf.) In allen Apotheken, Drogerien und Pharmazien erhältlich.

Bevorzugt unsere Interenten

Sie

haben größten Erfolg, wenn Sie inserieren des „Volksblattes“ der meistgelesenen Zeitung werden. An- und Verkaufs-Anzeigen, wie überhaupt alle Klein-Anzeigen finden in dem „Volksblatt“ größte Beachtung!

Stellenangebot

Bereteiter(in)

die im Besitze eines Wandergewerbetheimes sind, zum Besuche von Wirtshauswirtschaft b. gut. Verdienstmöglichkeit ist leicht. Off. u. V. 6224 an die Exp. d. Bl.

Stellengefuche

Buchhalterin

nimmt n. Arbeit entgegen. Hindenburgstraße 23, 3. Etage.

14. kräft. Mädchen f. Stellung i. Geschäft, a. n. ausm. Gute Schulzeugn. vorh. Off. unt. B. 6301 a. Exp. d. Bl.

S. f. m. schulentf. B. f. Stellung, a. leibt. b. stünd. da sehr hinst. Off. u. B. 6173 a. Exp. d. Bl.

Arbeitslofer sucht Beschäftigung f. m. Art. Offerten unter B. 6155 an d. Expedition d. Bl.

Hausmarstelle

Off. u. B. 6161 a. Exp.

Zu verkaufen

Milchgebirte (Mh.) f. 3 M. Brotmaschine f. 3 M. a. ver. Näheres in der Expedition d. Bl.

Kranenwagen (Selbstfahrer) billig zu verkaufen. Off. Nr. 20, 1. Etage, Mitte.

Gut erhaltenes Kaffeemöbel billig zu verkaufen. Mühlenweg 17.

Sporthängel (Gr. 48-50) zu verkaufen. Schulstraße 55.

Reißbrett mit Schiene u. Winkel zu verkaufen. Regler, Peterstraße 89, 1. Etg.

Zu verkaufen

Der Verkauf

der restlichen Warenbestände in

Ellenwaren, Haus- u. Küchengeräten

findet weiter im Lager, Dudenstraße 2, statt. durch den Torweg, statt Verkauf z. halb. Preisen.

Memo Gowers

Luisenstrasse 21.

Neu neuer Gasthof, 21., nebst Ständer zu verkaufen. (Pr. 15 M.) Ellenbaurstr. 18, 1. r.

Beweiser (Gold-Edelweiss). St. 15 Pf. zu verkaufen. Grenzstraße 63, links.

1 gut erh. Holzbohle mit Auflegematr. bill. z. ver. z. Sinne. Mann. Wilhelmshavener Straße 64.

Weiße Kinderhochstühle m. Matr. bill. zu ver. Uhlandstraße 2, 3. Etg.

Unsere Modezeitschrift Die Frauenwelt

enthält neben den künstlerischen Bildnissen und dem Modeteil auch Romane, Erzählungen, Gedichte, Abhandlungen über die Ehe, über das Kind, eine Beilage für Kinder, Artikel über die neuesten Filme und gibt Auskunft über alle Fragen des täglichen Lebens. Preis 35 Pf. A Ausgabe mit Schnittmuster 45 Pf.

Volks-Buchhandlung

Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Fernsprecher Nr. 2155 und deren Filialen in Brake, Oldenburg und Nordenham.

Zu kaufen gesucht

Nobelbank

zu kaufen gesucht. Dangemannstr. 68 L.

Milchgeschäft

zu kaufen gesucht. Off. u. B. 6206 a. Exp.

Gute Bücher (Mittelstufe) Volksh. Rüstingen zu kaufen. Mithelstraße 30, II. r.

Atlas

f. Mittelstufe, z. kauf, gef. Kaiserstraße 148, 1. r.

Gebr. Motorrad, nicht unter 300 cm, geg. par. z. kauf, gef. Off. m. Nr. u. B. 6203 a. d. Exped.

Freibremen (15 m L. 12 cm br. u. 10 m L. 12 cm br.) zu kauf, gef. Saganstraße.

Varel, Schüttingstr. 15.

Zu tauchen

Gr. St. 1. Etg.-Wohn. (Friedensstr. 38 M.) geg. bill. z. tauch, gef. Off. u. B. 6194 a. d. Exp.

Sonn. St. Etg.-Wohn. m. Park, Stall u. Ref. (Wiese 24 M.) 40 St. fr. abgeholt. Städt. o. f. d. Vertrie. z. tauch, gef. Zu evr. Neuenwegener Weg 7.

Gr. St. 3. Etg.-Wohn. a. St. Wohn. u. 1. Etg. a. a. Rande d. St. St. Nr. B. 6169 a. Exp. d. Bl.

Gr. abg. St. Wohn. m. gr. a. fonn. Werr. wohn. z. t. gef. Näheres in d. Expedition d. Bl.

Zu vermieten

Großes leeres Zimmer mit Kochgelegenheit zu vermieten. Grenzstraße Nr. 38, 2. Etage, links.

Zu mieten gesucht

Ältere Dame sucht auf jor. St. Wohn. m. Kochgelegenheit. Offert. u. B. 6173 a. Exp. d. Bl.

Werkstatt in Rüsting zu mieten gesucht. Offert. unter B. 6163 a. Exp. d. Bl.

Derjchiedenes

Leibbühner

Schularbeit — Schreib- und Kuchwaren.

H. Kauerer

Böfentstraße 79

Nähe Mithelstraße 30.

Stoffs- und Kleiderunterricht (Manölin u. Damontium). Bremer Str. 68, L. L.

Rehme noch Verladung mit nach Waremünde (B. Bremen, Hamburg, Lübeck, Wefermünde) 24. April, morgens.

Melotte.

Pring - Melotte - Str. 7.

Ältere Dame sucht auf jor. St. Wohn. m. Kochgelegenheit. Offert. u. B. 6166 a. d. Exped.

3000 RM.

auf 1. Hypothek gesucht. Off. u. B. 6157 a. Exp.

Wer gibt Kl. Stiel (Kerzen) in Nähe von Söfentstraße ab? Off. u. B. 6166 a. Exp. d. Bl.

Musik!

Jadefäd. Orchester Marktstr. 61. Fernspr. 17

Umprehüte

Tote Umarmungen halb erben.

Buchers Freudenthal, Wilhelmshab. Str. 72.

Unbedingt zuverlässiger reparier isbe 8860

Uhr

zu witzlich werden Preisen

Chr. Grön, Uhrmacher, Wilhelmshab. Str. 10.

Preis-Skat

zu haben bei

Paul Hug & Co.

Peterstraße 76

Büderei

u. Kolonialwarenhdg. in Oldb. Rüsting, bei den Kunstwerken zu verkaufen. Näheres kostenlos durch Multinat-r Rüsting, Oldenburg d. W. haben.

Musik!

Jadefäd. Orchester Marktstr. 61. Fernspr. 17

Oeffentliche Versammlung

am Mittwoch, dem 22. April, abends 8.30 Uhr, im großen Saale des Kolpinghauses, Ecke Grenz- u. Bremer Straße

Redner: 1. Reichstagsabgeordneter Erasing
2. Reichstagsabgeordneter Wegmann
Referenten im Reichstagsausschuß für Heeres- und Marinefragen

Thema: „Erfolgreiche Reichspolitik Brüning's, trotz Flucht der sogenannten nationalen Opposition.“

Eintritt frei.

Die Zentrumsparthei der Jadestädte.

Eintritt frei.

Wovon man in der Stadt spricht!

Ein unauslöschliches Erlebnis!
Stürme über dem Montblanc
Leni Riefenstahl, Sepp Rist
Ernst Udet

Jugendliche haben Zutritt!
Nur noch bis Donnerstag
Deutsche Kammer-
Lichtspiele
Anfang 6 Uhr Anfang 6 Uhr
Bis 6.30 Uhr niedrige Preise! Bis 6.30 Uhr niedrige Preise!

Emil Jannings, Renate Müller
in
Liebling der Götter
Ein Film der Liebe und des Lachens.
Höchste Lebensfreude gipfelt in dem Schlagerlied
„Ich bin ja so vergnügt . . .“
Nur noch bis Donnerstag
Kammer-
Lichtspiele
Anfang 6 Uhr Anfang 6 Uhr
Bis 6.30 Uhr niedrige Preise! Bis 6.30 Uhr niedrige Preise!

Die Maizeitung 1931 ist erschienen!

Wertvolle Abhandlungen aus der Feder bedeutender Partei- u. Gewerkschaftsführer sind neben künstlerischen Bildern darin enthalten.

Aus dem Inhalt:
Wilh. Dittmann: Kampf ist uns Fest, Fest ist uns Kampf.
Peter Grassmann: Glaubt nicht den falschen Propheten.
Tony Sender: Auf zum letzten Gefecht!

Friedrich Heine: Wir schaffen's doch!
Erich Gisar: Zum neuen Regime! (Gedicht)

Bestellungen nehmen auch die Austräger des „Volksblattes“ entgegen. Bestellungen nach auswärts werden sofort ausgeführt.

Volksbuchhandlung Paul Hug & Co.

Wilhelmshaven: Marktstraße 46 :: Telefon 2158.
Oldenburg: Achternstraße 4 :: Brake, Bahnhofstraße 8 :: Nordenham, Bahnhofstraße 5.

Jever. Oeffentliche Volksversammlung

Am Donnerstag, dem 23. April, spricht abends 8 Uhr, im Saale des „Erb“
Landtagspräsident Genosse Emil Zimmermann, Rüstingen über

„Der Kampf um die Macht in Reich u. Staat“

Dem Vortrag schließt sich eine Aussprache an. — Zu zahlreichem Besuch ladet ein der Wahlverein der

S. P. D.

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgeg.

Oldenburg

Die unteren Räume Johannisstraße 55 sind zu vermieten, besonders geeignet als Büro, oder Lagerräume. Große Kelleräume. Auskunft im Rathaus, Zimmer 20.

Stadtmagistrat.

Oldenburger Landestheater
Sonntag, 26. April, 3.30 bis 5.45 Uhr: „Freie Bahn dem Fuchsigem“, Gem. Preise, 50 Pf. bis 3 Mk.
Sonnenabend, 25. April, 7.45 bis 10.15 Uhr: D 30 „Hedwig“.
7.30 bis 10.30 Uhr: „Das Spielzeug Ihres Majestäts“.

Dienstag, 21. April, 4 bis 6.15 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Erwerbslosen. „Die Verschönerung des Fließes zu Genue“.
7.45 bis 9.30 Uhr: A 30 „Das Schussengelst“.

Mittwoch, 22. April, 8.30 bis 9.45 Uhr: Auswärtiger Vorl. Nr. 29 „Die Verschönerung des Fließes zu Genue“.
7.45 bis 10.15 Uhr: D 30 „Hedwig“.

Donnerstag, 23. April, 7.45 bis 9.15 Uhr: B 30 Aufführung! „Der Regenband und das Mädchen“.
Freitag, 24. April, 7.45 bis 10.30 Uhr: C 20 „Der Widschitz“.

Landgemeinde Varel.

Sitzung des Gemeinderats
am Mittwoch, dem 22. April 1931, nachmittags 5 Uhr, im Zeughaus zu Borgfelde. Tagesordnung hängt im Gitterfenster aus.
Borgfelde, den 20. April 1931.

Gemeindevorstand der Landgemeinde Varel, D. 29 11 11.

Flugplatz-Restaurant Mariensiel

Kaffee mit Kuchen 50 Pf.
Tee mit Gebäck 50 Pf.
Großes Bier 25 Pf.

Eigene Konditorei.
Schulen, Vereinen und Kaffeekränzchen komme weitgehend entgegen.
Bahnverbindung ab Mariensiel nach Wilhelmshaven nachm 4.57 5.44 6.39 8.34 8.50 10.53 11.15 12.15. B. Moersheim.

Bevorzugt unsere Inserenten!

Dein Kind gesund



an Leib und Seel' nur durch das-
MOLENAAR'S-KINDERMEHL.
G.A.L.M. WILHELMSHAVEN

200 000 Exemplare

wurden verkauft von der Jubiläumsausgabe des klassischen Werkes von August Bebel

Die Frau und der Sozialismus

(320 Seiten, mit Porträt, Leinen 7.50 Reichsmark).

Volksbuchhandlung

Lesen auch Sie diese wichtige Erscheinung des deutschen Buchhandels. Zu haben in der
Wilhelmshaven, Marktstraße 46 und deren Filialen in Oldenburg, Achternstr. 4, Brake, Bahnhofstr. 2 und Nordenham, Bahnhofstr. 5

Warum zahlen Sie noch Miete?

wenn Sie sich mit gleichen Ausgaben ein Eigenheim schaffen können?
Warum zahlen Sie noch hohe Zinsen?

wenn Sie Ihren Besitz bei gleichen Zahlungen durch uns mit zinsfreiem Darlehn entschulden können?
Wir geben Ihnen zinsfreie, unkündbare Darlehn bei prämiert-freier Lebensversicherung (ohne ärztliche Untersuchung) bis RM. 25 000.—.
Verlangen Sie kostenlos Prospekt.

Deutsche Bausparkasse, Berlin, Unter den Linden 16
Fernsprecher A 4 / Zentrum 1664/66.

Sprechstunden in Rüstingen: „Braunschweiger Hof“ und „Hotel zum Kranz“ am 27. April von 16 bis 21 Uhr, am 28. April von 9 bis 12 Uhr.
In Wilhelmshaven: „Hansa-Hotel“, am 27. April von 16 bis 21 Uhr, am 28. April von 9 bis 12 Uhr.
Bringen Sie Ihre Gattin mit!
Tüchtige Mitarbeiter gesucht!



Volkschor Rüstingen-Wilhelmshaven
Mitglied des Deutschen-Arbeiter-Sängerbundes. Gegründet 1879.
Chormeister: Herr Willy Dommejer.
Am Freitag, dem 24. April 1931, im Wilhelmshav. Gesellschaftshaus

KONZERT

Heitere Lieder aus alter und neuer Zeit.
Kinder-, Frauen-, Männer- u. gemischte Chöre.
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 50 Pfennig. Arbeitslose, Invaliden und Jugendliche an der Kasse 30 Pfennig.
V o r v e r k a u f: Kolpinghaus, Ecke Grenz- und Bremer Straße, Wilhelmshavener Gesellschaftshaus und bei den Mitgliedern.

ADLER und COLOSSEUM

Ab morgen, Mittwoch!
Der neueste Großfilm!

Emil Jannings
in
Das Geheimnis seiner Frau

Ein Lebensbild, wie es wahr und echter nicht sein kann.

Dazu: Die Sensation:
Ken Maynard
in:

Der Ritter von Texas

Ein romantisches Wild-West-Abenteuer.

Neues Schauspielhaus

Dir.: Robert Heilwig
8.15 Täglich im Abonnement Ende 11.30
Orpheus in der Unterwelt
Operette von Jacques Offenbach.
Eurydice: Lilian Ellerbusch von den Rottenbäumen Berlin, a. G.
Schülerkarten 75 Pf.

3.30 Sonntag, 26 April, nachm. 3.30
Alt-Heidelberg
Karten von 40 Pf. an.

Notgemeinschaft der Zofenstäbte.

Gedente der Erwerbslosen!
Gedente der Mittellosen!
Gedente der Hungerigen!
Gib für ein warmes Mittagessen!

Rüstinger Blindenwerkstatt

Grenzstr. 80, Fernnr. 1248.

Danksagung.

Allen denen, die uns zu dem herben Verlust unseres lieben Sohnes ihre aufrichtige Teilnahme erwiesen haben, sagen wir unsern tiefgefühlten Dank.
Ernst Heitmüller und Frau.
Herzlichen Dank allen, die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen ihre Teilnahme erwiesen haben.
A. Koenen
nebst Angehörigen.